Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 14. 1890.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 6. April.

Auferstehung.

Wenn Eines starb, das du geliebt hienieden,
So trag hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,
Daß ernst und still es sich mit dir ergehe
Im Wald, im Feld, auf Steigen längst gemieden!

Da fühlst du bald, daß Jenes, das geschieden,
Lebendig dir im Herzen auferstehe;
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe,
Und aus den Thränen blüht ein tiefer Frieden.

Ja, schöner muß der Todte dich begleiten,
Um's Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,
Und treuer — denn du hast ihn alle Zeiten.

Das Herz hat auch sein' Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten;
Und was du ewig liebst, ist ewig dein!

Emanuel Geibel.

Ostern.

Nun winkt's und flüstert's aus den Bächen,
Nun duftet's aus dem Thal herauf,
In ungestümer Sehnsucht brechen
Die Knospen und die Herzen auf.

Welch geheimnißvolles Weben zieht seit Wochen schon durch die Natur! Es ist als wehten die Vorboten eines großen Ereignisses durch die Luft.

Dem langen, harten Winter entronnen, drängt Alt und Jung hinaus, und den goldenen Sonnenschein empfangen allerwärts fröhliche Stimmen.

Sing und Sang tönt überall; die Vögel singen auf dem noch kahlen Gezweige, als wollten sie damit die zarten Knospen hervorlocken, und die Kinder jubeln und schäckern auf Straßen und Triften. An den Hecken spähen sie verstohlen nach Schneeglöckchen und Primeln, und mit freudezitternden Händchen pflücken sie die entdeckten holden Erstlinge, und als wäre es geraubtes Gut, so tragen sie's ängstlich an sich gedrückt eilig zur Mutter, daß auch sie sich staunend d'ran freue.

„Nun wieder Ostern," flüstert die Beschenkte sinnend, und der Blumenduft spinnt sie in Träume ein, er versetzt sie zurück in jene Zeiten, wo sie, selbst noch ein Kind, nach den Lenzesblumen gesprungen für die Mutter, und wo später die Hand des Geliebten ihr die ersten Veilchen gebrochen.

Ein Särglein sieht sie wieder, mit Schneeglöcklein bekränzt; ein Särglein, das ihr Erstgebornes umschloß, und daneben liegt das Massengrab von im Keime erstickten und gestorbenen Hoffnungen und Wünschen, die im Frühling ihres Lebens ihr gelacht und die einstige Verwirklichung ihr versprochen hatten.

Wo aber früher die kahle harte Scholle sich darüber ausgebreitet, da liegt die Gruft nun mit sammetgrünem Rasen bedeckt und die Frühlingsblumen sind darauf erblüht, als zuversichtliche Verheißung neuer Hoffnung und neuer Freude.

„Geht nur und bringt mir mehr, ihr Lieben," lächelt sie den Kleinen zu; „wir pflanzen die Blumen dann in den Garten, wo der liebe Großvater ordnet und räumt."

Der freundliche Großvater, der keinen Frühling mehr zu sehen gemeint, er läßt sich die gesammelten Blumen in die dargebotenen Hände legen — und eine Thräne der Rührung fällt auf die duftende Pracht hernieder.

„Nochmals ein frohes Ostern für den Alten, du lieber Gott," murmelt er frohbewegt, „so darf ich mich noch einmal freuen und genießen auf dieser schönen Welt!"

Und da sind sie denn auch angebrochen, die festlichen Tage, mit blauem Himmel und mit Sonnenschein!

Wie leichte, roth und weiße Wölkchen und bunte Falter flattern nnd schweben die festlich geputzten Kinder umher. Wie Liebesgötter umgaukeln sie die Eltern und ungeduldig schmeicheln und locken sie die Lieben hinaus zum frohen Gange. Und wer könnte da widerstehen, wo das eigene Verlangen so mächtig sich regt!

So drängt sich denn Schaar an Schaar, zu Berg und Thal wandern sie einher, als frohgenießende Gäste der bräutlichen Natur. Sie feiern Ostern, das Fest der Liebe und der Auferstehung, und manch Einer gesteht dem Andern: Ja, Lieber, das Leben ist doch schön!

Und schön ist's fürwahr, wenn brüderliche Liebe und freundliches Verstehen drauf wohnt, wenn vergessen wird, was bisher entzweite, und wenn Alle am harmlosen, köstlichen Lebensgenuß sich freuen.

Wo die warme Liebe einmal von den Herzen Besitz ergriffen hat, da kann kein vorüberziehender Schatten den wohligen Frieden stören, denn das lieberfüllte Gemüth hat keinen Raum für Zweifelsucht, Mißgunst und Zorn. Eine ächte, selige Osterfreude, die sich aus trüber Wintersnacht herausgearbeitet hat, hält für die Dauer vor, denn sie reinigt das Herz von den Schlacken der Selbstsucht und zieht empor zu den Höhen geläuterter Lebensauffassung.

Mögen solche Ostern die Glocken uns einläuten, daß uns nach kurzen Festtagen der Auferstandene nicht wieder genommen und die göttliche Liebe uns nicht entfremdet werde!

So lassen wir denn die frohlockenden Laute des Glückes und der Freude uns so zum Herzen sprechen, daß wir sie auch dorthin zu tragen vermögen, wo Sorge und Gram noch hausen. Wälzen wir auch dort den Stein vom Grabe, daß es allerwärts in der Seele wiederhallt:

Das sind die alten Zauberlieder,
Die hell ins Land der Frühling singt,
Daß tief durch alles Leben wieder
Ein ungeduldig Hoffen dringt.
Und in das schallende Getriebe
Hineingezogen wallst auch du
Und suchst, o Herz, das Haus der Liebe
Und pilgerst nach dem Land der Ruh'.

Die Freuden eines kleinen Einkommens.

(Schluß.)

Bevor ich meine Betrachtungen schließe, will ich noch ein anderes Vergnügen der unbemitteltern Klasse anführen, ich meine die sogenannten „Ausverkäufe". Es ist dies vorab ein rein weibliches Vergnügen, das in den nothwendigen Ersparnissen für den Haushalt seinen Ursprung hat, dabei aber ein willkommener Zeitvertreib und ein wahrer Prüfstein für die Findigkeit und den Sparsamkeitstrieb des weiblichen Geschlechtes ist. „Billiger Ausverkauf", „Großer Rabatt", „Gänzliche Liquidation des Waarenlagers", „Ausverkauf eines Fabrikdepots", „Außergewöhnliche Preisermäßigung infolge vortheilhafter Einkäufe", das sind die volltönenden Worte, vermittelst derer die Frauen, und vorab unbemitteltere, in die verschiedensten Waarengewölbe gelockt werden. Es ist dies ein

wahres Unglück zu nennen, da wir Frauen diese Orte eher meiden sollten, und dennoch geschieht dies in der Regel nicht. Ich kann das aus eigener, bitterer Erfahrung bezeugen, weiß ich doch, was es heißt, mit kritischem Auge jene fettgedruckten Inserate zu durchgehen, welche erfahrene Spekulanten in wahren Riesenlettern in den verschiedensten Zeitungen einrücken. Sie wissen uns Frauen ganz richtig zu taxiren.

Gleich Vielen meines Geschlechtes bin ich oft halbe Tage lang durch die Stadt gelaufen, bald in diese, bald in jene Straßen, und habe selbst Tramway-Auslagen nicht gescheut, nur um auf der Elle ein paar Rappen zu ersparen, obgleich ich in der nächsten Straße wohl ebenso billig und auch noch besser bedient gewesen wäre.

Und das war nicht einmal das Schlimmste! Kaum war ich durch's Thor dieser Eitelkeitstempel geschritten, so wanderten meine Augen verlangend über verbotenen Grund, willig lieh ich mein Ohr der Versuchung, die mir mit verlockender Stimme zurief: „Dies ist ja fabelhaft billig! Wäre es nicht jammerschade, wenn du diese prächtige Gelegenheit unbenützt ließest, brauche ich den Stoff jetzt nicht, so werde ich ihn später verwenden können."

Ungeachtet heftiger Gewissensbisse und eines unbehaglichen Gefühls, daß ich gewissermaßen im Begriff sei, ein Unrecht zu begehen, ging ich mit offenen Augen in die Falle und verausgabte mein kaum erworbenes Geld für einen Kleiderstoff, der jetzt noch unbenutzt in meinem Schranke liegt.

Das Vergnügen, sich solch' verführerische Waaren in der Nähe zu besehen, ist jedoch so köstlich, das Kaufen und „Feilschen" so angenehm für uns Frauen, daß manche Frau, trotz heftiger Gewissensbisse und eines tiefen Bedauerns über ihre vormalige Thorheit, dennoch bei der ersten Gelegenheit wieder dieser Versuchung erliegt. Da gilt es eben, fest zu sein und wohl zu bedenken, daß man sich der verbotenen Frucht nicht nähern soll, wenn man nicht innerlich gegen die Versuchung gewappnet ist.

Ein geringes Einkommen lehrt uns manch schätzbare Tugend und hilft uns manch schweren Irrthum einsehen, so daß wir vorsichtig, klug und sparsam werden. „Sparsamkeit birgt in sich selbst ein großes Einkommen", sagt Cicero, und wirklich lehrt sie uns, daß man sich durch Selbstverleugnung heilsame Entbehrungen auferlegen soll, um so allmälig ein weise geregeltes Leben zu führen. Wir erlangen dadurch eine gewisse geduldige Ausdauer und durch diese innere Befriedigung.

Zwar gibt es auch hierin einzelne Ausnahmen, denen das beständige Sparen das Herz verknöchert und alle wärmeren Regungen ertödtet, bis nur noch ein krankhaftes Mitleid für sich selbst übrig bleibt. Im Ganzen aber entwickelt eine weise Sparsamkeit manch Gutes und weckt Kräfte, die ohne sie ungeahnt in uns geschlummert hätten; sie knüpft bestehende Familienbande fester und vereint die einzelnen Familienglieder zu gemeinsamem, geheiligtem Wirken.

Es ist gewiß für manch bedrücktes Herz ein trostreicher Gedanke, daß die Möglichkeit zum Glück vorhanden ist, wenn wir uns dieses Glück auch durch saure Arbeit erringen müssen. Und ob es oft auch lange dauert, bis wir dieses Glückes theilhaftig werden, und solch' selige Augenblicke meist durch lange Pausen abgetheilt sind, so darf die Zwischenzeit darum keineswegs als verloren betrachtet werden. Das reine Glücksempfinden jener beseligten Stunden läßt uns dieselben, je seltener sie für uns sind, nur um so höher schätzen und um so dankbarer in unserer Erinnerung bewahren. E. B.

Eine verhängnißvolle Ehe.

(Fortsetzung.)

Aber das ertrug sie nicht. Ihr Temperament verlangte gebieterisch nach dem Manne, sie konnte nicht begreifen, daß es anders sein sollte, als es im Anfang gewesen, sie wollte es nicht. Hier endete ihre Unterwürfigkeit, und bewies er sich dann kalt und abweisend bei ihrer Annäherung, so folgten Auftritte, auf die er nicht einmal in Gedanken zurückkommen mochte: so sehr stieß ihn ab, was ihn früher angezogen, ihre Unfähigkeit nämlich, sich irgend einen Zügel anzulegen.

Was war ihm jetzt noch der Zuwachs an Wohlstand, den er dieser Ehe verdankte? Er dachte nicht einmal mehr daran. Auch der Trost, sein Leid einer theilnehmenden Seele zu klagen, war ihm versagt. Er fürchtete den Spott: er wußte, er habe ihn verdient. Hatten ihm nicht Alle vorausgesagt, wie es kommen würde, und hatte er nicht damals die Warner verlacht? Die Verwandten seiner Frau, die er eigennütziger Uebertreibung geziehen, er wußte jetzt, daß sie noch zu gelinde in ihren Schilderungen gewesen, daß sie sich geschent, das letzte Wort auszusprechen, weil es ja doch gewissermaßen sie selbst, ihr eigen Fleisch und Blut war, über das sie den Stab brechen sollten, und dann wohl auch, weil der Ausspruch der Aerzte, daß eine Heilung nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liege, auch auf sie nicht ohne Einfluß gewesen — aber jene natürliche und verzeihliche Scheu ausgenommen, hatten sie nicht redlich ihre Schuldigkeit gethan?

Ja, nur sich allein konnte er anklagen, nur er allein trug die Schuld an seinem verdorbenen Leben, an seinem verlorenen, freventlich verschleuderten häuslichen Glück! Das wetzte noch an seinem innern Elend, es füllte das Maß der Beschämung und in solchen Stimmungen brach der Zorn bei ihm aus auch ohne besondere Veranlassung, nur weil sie da war, weil er die Kette nicht abschütteln konnte, die er sich mit freiem Willen angelegt, und endlich kam die finstere Stunde . . . wo sein Zorn ins Maßlose wuchs.

Es war das erste Mal. Als der Rausch der Raserei verflogen, überfiel ihn das Gefühl der Selbsterniedrigung mit niederschmetternder Wucht. Er bat es ab, er fand warme, schmeichelnde Worte, um die Verletzte, die Wehrlose zu versöhnen, und die Aufwallung der Reue oder vielmehr das Bewußtsein der Schuld führte ihn weiter, als er nachher vor seinem Stolz verantworten konnte.

Das war ein kurzer Sonnenblick in dem Leben der armen Frau, worauf sich die Wolken dichter als je zusammenzogen. Denn er bereute bald jene Reue und die Zugeständnisse, die sie ihm entrungen, fast mit derselben herben Selbstanklage, mit der er jene rohe Unthat bereut — und leider stand diese bald nicht mehr vereinzelt da.

Mit einem Grimm gegen sich selbst, der sich nicht beschreiben läßt, mit einer Erbitterung, die an Verzweiflung grenzte, fühlte er, daß seine trostlose Ehe ihm nicht nur jeden Weg zu einem erlaubten Glücke verschloß, sondern daß sie ihn auch sittlich immer tiefer zog. Allein er mochte sich im Zaum halten wie er wollte, immer wieder riß ihn der Augenblick hin und bald gehörten böse Worte und wenigstens drohende Geberden für die Unglückliche gleichsam zum täglichen Brot.

Eine Milderung trat erst ein, als sich plötzlich herausstellte, daß sie auf dem Wege sei Mutter zu werden. Aber dieses Ereigniß, das nicht selten auch die entfremdetsten Gemüther in neuer Innigkeit wieder zu einander führt, bildete hier innerlich wie äußerlich nur eine neue Scheidewand. Der ganze vorhergehende Zeitraum, welchen sie, ohne deutliches Bewußtsein dessen, was ihr bevorstand, nur in dumpfem physischem Unbehagen zubrachte, war für ihn mit Sorge, Qual, Seelenangst und Gewissensbissen angefüllt, unter deren Last er sich den Zustand seiner Frau nicht nur als eine Schwäche, sondern als ein Verbrechen anrechnete. Und doch war es vielleicht gerade dies, was ihm das Kind, zu seiner eigenen Ueberraschung, von seinem ersten Schrei an unaussprechlich theurer machte, als einem andern Vater sogar sein erstes, in normalen Verhältnissen geborenes.

Ja wie ein unverhoffter Segen erschien ihm plötzlich das so sehr Gefürchtete; ein Zweck, ein Mittelpunkt war in sein Leben gekommen, das er für hoffnungslos verödet gehalten; er wußte endlich, wofür er da war, und die ununterbrochene Kette angstvoller Zweifel und Fragen, mit denen er jede Regung des kleinen Geschöpfes verfolgte, das er Tag und Nacht, wie in einem Netze, in seinen Gedanken trug, klammerte dasselbe immer fester an sein Herz. Selbst im Schlafe ließ ihn die nagende Furcht nicht los, daß der Knabe seiner Mutter ähnlich werden könne, und wie eine Stimme Gottes ergriff er den einstimmigen Rath der Aerzte, den Kleinen von seiner Mutter zu entfernen und ihn so wenig als möglich mit ihr in Berührung zu bringen.

Aber auch die Mutter liebte ihr Kind. Von dem ersten Blicke an, den sie auf dasselbe geworfen, als es zappelnd auf ihrer Decke lag, war der Instinkt der Mutterliebe wie eine Elementarkraft in ihr erwacht, und sie hütete es mit einer mißtrauischen, ruhelosen thierischen Wachsamkeit, als drohe ihm von allen Seiten Gefahr. Sie grollte mit Jedem, der ihm nahe kam, am meisten mit ihrem Manne; sie duldete nicht, daß er es auch nur auf Minuten in seine Arme nahm. Alle Bitten, alle Schmeichelworte waren ohne Erfolg, sie wollte nichts hören: das war ihres, nur ihres — ihr Eigenthum, ihr ausschließliches Recht, und der geringste Widerspruch gegen diese fixe Idee stürzte sie in förmliche Raserei. Der Anblick der Amme, welche eine ehrwürdige Großtante unter der Leitung des Arztes fürsorglich angenommen, regte sie dermaßen auf, daß man die Frau eilig entfernen mußte, um ernstes Unglück zu verhüten.

Das Kind ihr mit Gewalt wegzunehmen, war also nicht möglich, und ebenso unthunlich erwies sich die List. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, wenn man sie im festesten Schlafe wähnte, öffnete sie ihre Augen bei jedem vorsichtigen Schritte, der ihrem Bette nahte, und starrte auf den Nahenden mit einem feindseligen, zornigen Blick. Erst als man, vorläufig wenigstens, von jedem weiteren Versuche sie zu überraschen abstand, beruhigte sie sich in etwas, doch ihr Vertrauen brachte es nicht zurück.

Der Knabe war schwächlich, sei es, daß er so geboren, sei es, weil seine Mutter, die ihn thatsächlich nicht aus den Armen ließ, mit der charakteristischen Scheu, welche Schwachsinnige im Allgemeinen gegen lichte Räume haben, sich eigensinnig in den finstersten Winkeln ihrer geräumigen Wohnung verpflanzt hielt und ihn dadurch von jedem Athemzuge frischer Luft absperrte. Er welkte sichtlich hin und schon nach wenig Monaten hatte er jenes eigenthümliche Aussehen chronisch gewordenen Leidens, welches der höchste Schrecken zärtlicher Eltern ist. Nur seine Mutter bemerkte nichts. Sie sah nicht, daß der Kleine täglich hinfälliger wurde; für sie war und blieb er den Inbegriff aller kindlichen Schönheit und Holdseligkeit. Vergebens drang ihr Mann in sie, doch mit dem Kinde auszufahren, da sie nun einmal nicht zu bewegen war, einen Schritt außer dem Hause zu thun; seine erneute Einmischung, die sie als einen neuen Beweis seines Hasses betrachtete, spornte nur den alten trotzigen Widerstand gegen Alles was er begehrte in erhöhtem Grade in ihr wach.

Und doch war es nicht Liebe allein, was sie für ihr Kind empfand und sie bewog, sich so feindlich zwischen dasselbe und seinen Vater zu stellen. Vielleicht war es ein dunkler Drang, Rache an ihrem Manne zu nehmen für seine lange Vernachlässigung, für seine harte, unerbitterliche Lieblosigkeit, aber ganz gewiß war es auch Eifersucht. Ja, sie war eifersüchtig auf ihr Kind, auf die Liebe, die der Vater so sichtlich für dasselbe empfand und die sie als einen Raub an sich betrachtete, an der Liebe, die er ihr hätte geben sollen, die vor Gott und Menschen ihr geheiligtes Eigenthum war, und in manchen Augenblicken haßte sie beinahe das arme kleine Geschöpf, das ahnungslos auf ihrem Schooße schlummerte.

Und dann wieder wandte sich dasselbe peinigende Gefühl auch nach der andern Seite hin und sie fürchtete, daß das Kind den Vater erkennen und sein Herzchen, auf das sie allein ein Recht hatte, das nur für sie, für die Mutter schlagen sollte, sich von ihr ab und ihrem Manne zuwenden könne. Sie grollte mit jedem Blick, den das bewußtlose kleine Wesen auf ihn warf, sie fürchtete wie den

Tod die mageren kleinen Händchen sich einmal plötzlich nach dem Vater ausstrecken zu sehen, die Liebkosung begehrend, welche dieser beständig für sein Kind im Herzen und auf den Lippen trug; sie gönnte ihm nicht das matte zuckende Lächeln, das von Zeit zu Zeit das welke Gesichtchen erhellte, sie hätte am liebsten seinen Athem verhindert den Vater zu streifen, wenn sie es nur gekonnt hätte. Nur ihr sollte Alles gehören — ihr allein! Und darin fühlte sie ihre Macht. Darin blieb sie Siegerin. —

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen

Der schweizerische Mäßigkeitsverein ist gegenwärtig in 180 Sektionen vertreten und zählt zirka 5500 Mitglieder.

* * *

In Schweden und Norwegen werden diejenigen, welche sich dem Trunke ergeben, mit Gefängniß bestraft. Sobald ein Trunkenbold eingesperrt worden ist, bekommt er Morgens und Abends nichts zu essen, als eine Stunde lang in Wein oder Branntwein (je nachdem er dieses oder jenes Getränk liebt) erweichtes Brod. Den ersten Tag wird dieses Brod mit großem Appetit genossen, den zweiten Tag mundet es schon weniger und in kurzer Zeit besteht ein großer Widerwillen gegen den Genuß. In der Regel erregt dieses Nahrungsmittel innert acht bis zehn Tagen einen solchen Abscheu vor Wein und Branntwein, daß er nicht einmal den Geruch davon leiden kann und lieber Hunger leidet, als daß er das in diesen Getränken erweichte Brod ißt.

* * *

Zu Posthaltern und Briefträgern in den bündnerischen Ortschaften Zizers und Mühlen wurden zwei Frauen gewählt.

* * *

Die Anstalt Bethesda für Epileptische im Kanton Bern zählt 42 Pfleglinge, 17 männliche und 25 weibliche. Es soll die Errichtung einer Kinderabtheilung im Gange sein.

* * *

Wohin die Almosen kommen, das zeigt klar der folgende Bericht des „Chretien belge“: In einem belgischen Dorfe, nahe bei Bury, wurden jedes Jahr an einem bestimmten Tage Fr. 375 Almosen ausgetheilt, an 125 Bedürftige je Fr. 3. Letzthin ließ der Pfarrer jener Gemeinde jedes der Geldstücke (halbe Kronen) mit einem Kennzeichen versehen, bevor man sie austheilte. Am andern Tage schon waren davon in den Trinklokalen des Ortes bereits Fr. 276 in Getränke umgesetzt!

Für Küche und Haus

Sorgliche Mütter lassen ihre Kinder über das Osterfest nicht nach eigenem Belieben Eier essen, denn es hat diese Unvorsichtigkeit schon zu schlimmen Folgen geführt. Als Salat genossen sind die gesottenen Eier leichter verdaulich. In jedem Falle aber ist darauf zu sehen, daß die Eier nicht zu hart gekocht und ja nicht zu lange aufbewahrt werden. Eier zum Spielen für kleine Kinder werden am besten ausgeblasen, der Inhalt zum Kochen verwendet und die Schale mit Sand gefüllt.

* * *

Fricandeaux. Die aus der Kalbskeule ausgelösten Fleischmuskeln werden gehäutet, fein gespickt, mit feinem Salz bestreut und in steigender Butter unter fleißigem Begießen eine Stunde bei Oberhitze gebraten. Wenn sie braun und glänzend sind, rührt man eine Tasse gut verquirlten, sauren Rahm an die Sauce und rührt sie mit derselben glatt.

* * *

Geschmorte Rindernieren. Die Nieren werden sauber geputzt, gewaschen und in dünne Scheiben geschnitten, über welche man ein wenig Essig träufelt und etwas gestoßenen Pfeffer streut. Nachdem sie so vorbereitet eine Stunde gestanden haben, legt man sie in steigende Butter, gibt etwas feingehackte Zwiebeln dazu, läßt sie gelbbraun prötzeln, taucht sie in Mehl und gibt sie von neuem in die Pfanne. Darin müssen sie nun völlig gar dämpfen, während man nach und nach einige Löffel voll Fleischbrühe oder heißes Wasser mit Fleischextrakt zugibt. Wenn sich beim Durchstechen mit einer Nadel kein Blut mehr zeigt, so ist die Niere gar. Man streut nun fein gestoßenes Salz über die Nieren, läßt sie fünf Minuten gut zugedeckt damit ziehen, aber nicht mehr braten, und richtet die Niere mit sammt der Sauce in einer erwärmten tiefen Schüssel an.

* * *

Suppenkrapfen. 6 Eßlöffel feines Weizenmehl werden mit 1 Löffel heißer Butter und ebensoviel heißer Milch in einer Casserole unter beständigem Rühren zu einem steifen Teige verarbeitet, bis er sich von der Schüssel löst. Nachdem die Masse ausgekühlt ist, schlägt man 2 ganze Eier und 3 Eierdotter nebst dem nöthigen Salz dazu, sticht nußgroße Stückchen ab und backt dieselben schwimmend in siedendem Backfett.

* * *

Haltbare Suppenbisquits. 1/4 Pfund Butter wird schaumig gerieben, nach und nach 11 Löffel Mehl und 11 Eier dazu gegeben, etwas Salz in den Teig gemischt und derselbe in langen, schmalen Papierkapseln, welche gut mit Butter ausgestrichen sind, im Ofen gebacken. Von diesem Vorrath schneidet man zum Gebrauch feine Scheiben in die klare Fleischbrühe.

* * *

Gewöhnlichen Branntwein verfeinert man auf nachfolgende Weise: Man nimmt 100 Gramm gut ausgebrannte und rein gesiebte Holzkohlen von der Größe einer Haselnuß, vermischt dieselben mit 150 Gramm grob gestoßenem Reis, schüttelt Alles in eine große Flasche, gießt 1 Liter Branntwein darauf und stellt sie 14 Tage an einen dunkeln Ort, schüttelt sie aber täglich 3 Mal. Dann wird der Branntwein so oft durch Fließpapier abgelassen, bis er völlig klar ist. Durch dieses Verfahren wird der Geschmack des gewöhnlichen Branntweins so verfeinert, daß er bestem französischen Branntwein gleicht und sogar zur Bereitung von Punsch verwendet werden kann.

* * *

Altdeutscher Napfkuchen. 9 Eidotter werden mit 2 Tassen voll gestoßenem Zucker schaumig geschlagen, alsdann nach und nach die abgeriebene Schale einer Zitrone, 2 Obertassen geschmolzene Butter, 4 1/2 Tassen voll Mehl, nach Belieben süße und einige bittere Mandeln dazu gegeben. Nachdem der Teig gut vermischt ist, rührt man 2 1/2 Gramm Natron und 4 Gramm Cremortartari unter denselben, füllt ihn in eine gut ausgestrichene Form und backt den Napfkuchen bei guter Mittelhitze.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1333: Könnte mir eine gütige Abonnentin mittheilen, wie einem vierjährigen Kinde das Stottern abzugewöhnen ist? Wir vermuthen, das sehr lebhafte und nervöse Kind sei wahrscheinlich erschreckt worden, und fürchten, das Stottern rühre daher. Ist ein Arzt zu Rathe zu ziehen, oder ist es möglich, sonstwie dem Uebel abzuhelfen? Zum Voraus besten Dank! H. B.

Frage 1334: Ein sechsjähriger großgewachsener Knabe auf dem Lande, der sonst ganz gesund ist, leidet seit einigen Wochen an Veitstanz (Nervenspiel). Kalte Waschungen wurden schon längere Zeit bei ihm in Anwendung gebracht, das Uebel hat sich aber eher noch gesteigert. Könnte Jemand ein rationelles Verfahren oder erprobtes Heilmittel angeben?

Frage 1335: Könnte mir eine freundliche Abonnentin darüber Aufschluß geben, wie die sogenannten Rauchbilder auf Papier, Holz und Porzellan gezeichnet und fixirt werden? Im Voraus meinen herzlichsten Dank! P. Sch.

Antworten.

Auf Frage 1329: Oft ist das unwiderstehliche Verlangen nach gewissen Speisen, auch Süßigkeiten z. B., das Zeichen irgend eines ungesunden Zustandes im Verdauungsgeschäfte, und in Anbetracht solcher Möglichkeit muß das Eingreifen gegen den Fehler der Naschsucht ein sehr vorsichtiges sein. Auch ist zu beachten, wie das Kind bisher erzogen wurde. Wurde es richtig erzogen und ist es durch innige Bande der Liebe und Werthschätzung mit den Seinigen verbunden, so genügt der Ausdruck schmerzlichen Erstaunens, daß das Kind, dem man bisher unbedingtes Vertrauen geschenkt, sich in dieser schmählichen Weise vergessen konnte. Es genügt, entsetzt zu zeigen, daß der Näscher auf der Stufe des Diebes stehe, und daß es langer Zeit bedürfen werde, um das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen. Der Strafe vorangehend, hat sich die Mutter ernstlich zu prüfen, ob vielleicht nicht die Ursache zu der kindlichen Verirrung in besonders erschwerenden Verhältnissen, in versäumter Vorbeugung liege. Es heißt nicht umsonst die Bitte: Führe uns nicht in Versuchung! Bis das Kind sich eigenen, festen Charakter angeeignet hat, muß ihm das Rechtthun leicht gemacht werden. Wie manches Kind wird grundsätzlich und kalt mit trockenem Brod, jahraus und jahrein, mit denselben zwar nahrhaften, aber ohne Abwechslung, stets in derselben gleichförmigen Weise, vielleicht gar geschmacklos zubereiteten Speisen abgefertigt, währenddem es die übrigen Familienglieder sich an allerlei Leckerbissen gütlich thun sieht und hören muß, wie der delikate Geschmack des Aufgetischten in allen Tonarten gerühmt wird. Auch werden die abgetragenen Reste oft sehr gleichgültig und achtlos weggestellt, so daß das Kind im Nehmen davon kein besonderes Unrecht sieht. Entweder man beschränke seinen eigenen Genuß unter den Augen der schwachen Kinder bestmöglich, oder dann lasse man den mit verlangenden Augen Zuschauenden auch ein beruhigendes „Versucherle“ zukommen. Man darf von den Kindern nicht mehr Selbstüberwindung und sittliche Kraft erwarten und verlangen, als man selbst besitzt. Im Gegentheil, man erinnere sich, wie im kindlichen Alter das Genußvermögen und das Empfinden des Genusses weitaus intensiver ist, als im spätern Alter, daß somit eine gewisse Nachsicht recht wohl am Platze ist. Sind diese Fehler aber nicht begangen worden und hat trotz gewöhnlicher Mahnung die Naschhaftigkeit beim Kinde sich dennoch festgesetzt, so nehme die Mutter das Fehlbare ohne Zeugen liebevoll vor und führe ihm die Häßlichkeit und die Gefahr dieses Fehlers ernstlich zu Gemüthe, dann nehme sie ihr gewiß bereuendes und bekümmertes Kind an's Herz und erkläre sich entschlossen, dem Fehlenden zur Bekämpfung der schlimmen Gewohnheit zu helfen. „Du sollst Dich nicht allein im Genusse beschränken und überwinden müssen, mein liebes Kind, ich thue es mit Dir,“ spreche sie zu ihm. „Wenn ich auch meiner geschwächten Gesundheit (oder des vorgerückten Alters) wegen, mir Zucker (Butter, weißes Brod, oder Butter zum Kaffee, ein Glas Wein zur Stärkung oder eine Stunde längeren Schlafes, kurz irgend einen vom Kinde für die Mutter als nothwendig anerkannten Genuß) zuführen sollte, so will ich dies gerne entbehren, um auch Dir das Entbehren leichter zu machen.“ Das liebende Kind wird das um keinen Preis geschehen lassen wollen. Die Mutter bleibe aber fest dabei und so wird ihr sichtliches Entbehren dem Kinde seinen Fehler täglich in stiller, aber um so schmerzlicherer Weise vorführen, und es wird nicht ruhen, bis es der (im Stillen stets achtsamen) Mutter den untrüglichen Beweis von der gründlichen Heilung seiner Schwäche geleistet hat.

Auf Frage 1329: Wenn die gewohnten Erziehungsmittel bei Ihrem naschenden Kinde nichts mehr fruchten wollen, hilft vielleicht noch folgende Kur: Bei nächster, passender Gelegenheit, da Sie das Mädchen auf der That ertappen, stellen Sie sich sehr erschreckt. Sie thun, als ob das Genaschte Gift gewesen sei. Sie schicken eine in die Sache eingeweihte Person mit einem Muster der verschluckten Speise zum Arzt, welchen Sie um Verhaltungsmaßregeln bitten lassen, während Sie vielleicht der Patientin selber irgend ein unschuldiges Gegenmittel einflößen und dieselbe ängstlich um Schmerz- und Uebelkeitsempfindungen befragen. Sie werden selber ermessen können, wie weit Sie dabei gehen dürfen, um dem Kinde wenigstens vorübergehend eine heilsame Angst einzujagen und doch dasselbe nicht durch übertriebenen Schrecken an der Gesundheit zu schädigen. Die ausgeschickte Person erscheint dann wohl mit der tröstlichen Nachricht, daß die Speise keine schädliche gewesen sei, oder Sie selber kommen im richtigen Moment scheinbar von einem Mißverständniß zurück. Das Mädchen darf aber bei Leibe nicht nachträglich erfahren, daß es nur angeführt worden ist, sonst schadet die kleine Komödie mehr als sie nützt. Das Kind würde dann erst recht weiter naschen und die Mutter durch alle möglichen Listen zu hintergehen trachten, denn Naschsucht ist eben in den meisten Fällen nur eine Form der Lügenhaftigkeit. H. B.

Auf Frage 1330: Der Sommersprossen wegen wird die Mutter doch nicht etwa bekümmert sein? Es stößt sich sicher kein Anderer so sehr daran, wie der Träger oder die Trägerin. Manche junge Tochter zerstört sich mit scharfen, ätzenden Mitteln die zarte, frische Haut, um ein paar Sommersprossen wegzubringen, die Niemand von bloßem Auge noch gesehen hat. Essig- oder Salzsäure verdünnt, auch Zitronensäure bleichen die Haut für einige Zeit, nicht aber ohne zum Theil Schädlichkeiten und Gefahren im Gefolge zu führen.

Auf Frage 1331: Täglich eine oft schon besprochene feuchte Einpackung, die Schweiß hervorruft, Abreibungen und Bäder werden die krankhaften Stoffe am gründlichsten aus dem Körper schaffen. Wo die Haut sich so willig dazu hergibt, kranke, unreine Stoffe von den edlen, inneren Organen auszuscheiden, da ist ja die Heilung im besten Gange. Für die täglichen Körperabwaschungen und Bäder ist der Gebrauch von Sauter's Salol-Lanolinseife besonders anzurathen. Deren vorzügliche Wirkungen bestätigen sich von Tag zu Tag mehr.

Auf Frage 1332: Das Entfernen von Fett- und Tintenflecken aus Papier ist in einer der letzten Nummern und auch schon früher behandelt worden. Wollen Sie vielleicht nachschlagen.

Farbige seidene Faille Française, Armûre, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse, Taffete ꝛc., Fr. 2. 50 bis Fr. 15. 50 per Meter, versendet in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehend. [295—4

Knaben-Erziehungs & Unterrichts-Anstalt

„Minerva“ bei Zug. (M 6006 Z)

Gründlicher Unterricht in alten und modernen Sprachen. Vorbereitung für die hohen Lehranstalten (Polytechnikum und Universität). Vollständiger Industrieschul-Unterricht. Geistig und körperlich schwache Knaben werden besonders berücksichtigt. Religionsunterricht beider Konfessionen. Für Referenzen, Programme ꝛc. wende man sich gefl. an den Vorsteher der Anstalt **W. Fuchs-Geßler.** [198

Feuilleton

In Sturm und Wettern.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

So wurde Helene v. Irminger mit achtzehn Jahren Frau von Seefeld, die Gattin des sechszigjährigen Mannes, an dessen Lebenshimmel sie wie ein strahlender Abendstern aufging. Ihre jugendliche Frische, ja selbst ihre Launen und Unarten entzückten ihn. Hätte der Mann es vermocht, er würde einen Thron in Wolken gebaut haben, um seinen Liebling hinaufzuheben, und ich kann Dir versichern, mein Freund, sie hat sich ihm stets dankbar gezeigt. Sie hat ihn auch in seiner letzten Krankheit mit Geduld und Liebe gepflegt, und eben weil ich davon Zeuge gewesen bin, zweifle ich nicht an ihrem Herzen. Es bedarf, um sie den rechten Weg zu führen, nur einer festen Hand, einer imponirenden Persönlichkeit.“

„Die Du hoffentlich nicht in mir gefunden zu haben glaubst,“ grollte Lindenberg, — „in mir, den sie als ihren Untergebenen behandelt, wozu sie ja am Ende auch das Recht hat,“ fügte er mit verhaltener Bitterkeit hinzu. „Ich verzichte auf die undankbare Mission, und ich kann Dir die Versicherung geben, in der ganzen Angelegenheit mit Fräulein Schwarz hat sie sich herzlos und unweiblich gezeigt. Ich bin weit entfernt, dieses etwas verschrobene Geschöpf von aller Schuld frei zu sprechen. Ihr empfindsames Wesen war wohl nirgends weniger am Platze, als neben Frau von Seefeld. Ich bewunderte schon Deine sanguinische Anschauung der Sache, als Du, da das erste Mal von ihrem Fortgehen die Rede war, für ihr Hierbleiben strebtest und es bei der Dame des Hauses durchzusetzen wußtest.“

Hermann fuhr sich mit den langen Fingern durch das graublonde Haar. „Es ist wahr,“ sagte er langsam und nachdenklich, „daß ich mich in der Hoffnung, so für ihr Bestes zu wirken, allerdings gründlich getäuscht sehe. Aber Hugo,“ setzte er dann, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, hinzu, „sollte es nicht noch einen besonderen Grund für den Unmuth Deiner Gebieterin in diesem Falle geben?“

Sein Freund schüttelte den Kopf.

„Ich wüßte keinen irgend haltbaren Grund für ihre zornige Heftigkeit, ihr gänzlich ungroßmüthiges Auftreten, außer beleidigter Eitelkeit, außer der Entrüstung über ihre vermeintlich angetastete Würde als Hausherrin,“ antwortete er und wiederholte nochmals die Hauptmomente der am Morgen erlebten Scene. Er war dadurch so lebhaft in Anspruch genommen, daß er ein schüchternes Klopfen an seine Thüre gänzlich überhörte. Erst als dasselbe sich mehrmals und allmälig stärker wiederholte, machte es sich dem scharfen Ohre des Predigers bemerkbar.

„Herein!“ rief dieser, und durch einen bescheiden geöffneten Spalt der Thüre steckte sich ein Frauenkopf, der Kopf eines alten Weibes, das häufig im Garten mit dem Reinigen der Beete von Unkraut beschäftigt war.

„Herr Inspektor,“ sagte die Alte halb schüchtern, halb im Tone vertraulichen Einverständnisses, „das Fräulein läßt Sie bitten, einen Augenblick in den Garten zu kommen.“

Ein Ausdruck unbegrenzten Erstaunens flog über Hugo Lindenberg's männliche Züge. Dann zogen seine Brauen sich finster zusammen. „Welches Fräulein?“ fragte er hastig auf die Frau zutretend.

Die Frau, die ihre Gestalt nach und nach in's Zimmer geschoben hatte, fuhr erschrocken wieder zurück. „Fräulein Schwarz, Herr Inspektor. Das arme Fräulein ist hinten im Küchengarten schon seit einigen Stunden. Sie weinte und war sehr unglücklich, und als sie gehört, daß der Herr Inspektor wieder zu Hause seien, schickte sie mich her und läßt Sie bitten, einen Augenblick zu ihr zu kommen.“

Die beiden Männer wechselten einen Blick, dann wandte sich Hugo der Alten wieder zu. Auf seiner Stirne wetterleuchtete es und eine eben nicht sanfte Antwort schwebte ihm sichtlich auf den Lippen, aber Hermann kam ihm zuvor.

„Der Herr Inspektor wird gleich im Garten sein. Sagt das dem Fräulein,“ mit diesen Worten schob er ohne Weiteres das Weib zur Thüre hinaus.

„Da haben wir es,“ rief, als er sich umwendete, der Andere ihm zu. „Kannst Du Dir etwas Widerwärtigeres denken, als in diese Geschichte verwickelt zu werden?“

Der Prediger spähte nach seinem Hut umher. „Ruhig Blut, mein Lieber,“ erwiderte er, indem er den glücklich Gefundenen auf's Haupt setzte. „Komm, ich gehe mit Dir. Wir müssen vor allen Dingen erst wissen, was sie von Dir will, und dann sehen, wie sich helfen läßt. Es wäre unwürdig, dem armen Dinge nicht helfen zu wollen. Ich kenne Dich auch hinreichend, um zu wissen, daß solches auch gar nicht Deine Weise ist.“

Hugo zuckte schweigend die Achseln, und Beide betraten wenige Minuten später den Küchengarten. Derselbe zog sich lang hinter den Wirthschaftsgebäuden hin, und ein breiter Weg, an beiden Seiten mit Blumenrabatten eingefaßt, theilte ihn in zwei Hälften.

Auf diesem Wege kam sogleich bei ihrem Eintritte ein junges Mädchen den Männern entgegen. Es war eine kleine, aber zierliche und schlanke Gestalt, dunkel und sehr einfach gekleidet. Das schwarze, natürlich krause Haar trug sie an den Schläfen zurückgestrichen und am Hinterkopfe in einen kunstlosen Knoten geschlungen. Ihre Züge waren unleugbar fein und wohlgestaltet, aber sie zuckten jetzt in nervöser Aufregung, und aus ihren Augen blickte eine fieberhafte Ungeduld. „Ah, da sind Sie, Herr Lindenberg,“ rief sie, den Geistlichen nur mit einem Blicke streifend. „Wenn Sie mir nicht helfen, bin ich in einer verzweifelten Lage. Ich fühle mich wie verrathen und verkauft in diesem Hause.“

„Vor allen Dingen,“ nahm aber jetzt Pastor Sommer das Wort. „Vor allen Dingen, mein Fräulein, lassen Sie uns ein wenig weiter nach jener Seite des Gartens gehen. Es ist nicht nöthig, daß man von den Fenstern der Gesindestube aus uns beobachtet.“

Sie sah ihn einen Augenblick mit den dunkeln, brennenden Augen an und es blitzte in denselben flüchtig auf wie Erkennen. „Herr Pastor, Sie auch hier?“ sagte sie dann. „Wie gütig von Ihnen! Ich konnte es nicht mehr ertragen,“ richtete sie aber in der nächsten Minute das Wort wieder an Hugo, indem alle Drei den Gartenweg entlang wandelten. „Es war furchtbar, gestern Abend. Daß sich in den Gesellschaften Niemand um mich bekümmert, bin ich gewohnt, aber man verspottet mich. Ich habe es deutlich bemerkt, daß Hauptmann v. Thal der gnädigen Frau seine Glossen zuflüsterte. Ich fühlte mich wie auf Nadeln und beschloß, daß es vorbei sein sollte. Als ich aber Frau von Seefeld heute meinen Entschluß mittheilte, überhäufte sie mich mit Schmähungen. Sie blamirte mich vor allen Leuten, und dann hat sie sich in ihrem Zimmer eingeschlossen, nachdem sie zuvor den strengen Befehl gegeben hatte, daß Niemand, ich sage Ihnen — — Niemand, mir zu meiner Abreise behülflich sein dürfe. Ich habe keinen Wagen, ich weiß meine Sachen nicht fortzubringen und bin in der dringendsten Verlegenheit.“

„Hat denn Frau von Seefeld seit diesem Morgen ihr Zimmer nicht wieder verlassen?“ fragte Lindenberg.

„Nein, sie hat sich eingeschlossen und ist selbst zum Mittagsessen nicht erschienen. Niemand wagt, sie zu stören.“

Der Inspektor warf seinem Freunde einen vielsagenden Blick zu.

„Wohin gedenken Sie sich zu wenden, mein Fräulein?“ fragte dieser die junge Dame.

Sie, die gegen ihre Gewohnheit mit überstürzender Hast gesprochen hatte, sah ihn einen Augenblick mit großen Augen verwirrt an, als müsse sie erst ihre Gedanken sammeln. „Nach E. zunächst,“ erwiderte sie dann langsamer. „Es wird heute schon zu spät sein, um noch weiter zu reisen; das muß ich morgen thun. Und dann? Mir bleibt nichts Anderes übrig, so unsäglich schwer es mir auch wird, als zu meiner Schwester und zu meinem Schwager zurückzukehren. Herr Lindenberg, können Sie mich nicht fahren lassen?“ Ihre Blicke hatten sich bei der letzten, hastig hervorgestoßenen Frage wieder ihm zugewendet und hefteten sich mit einer Angst an sein Antlitz, von der es schwer zu entscheiden gewesen wäre, ob sie der Bejahung oder Verneinung dieser Frage galt.

„Es ist unmöglich,“ lautete seine Antwort. „Frau von Seefeld hat es direkt verboten.“

Man sah, wie peinlich es ihm war, diese Worte auszusprechen, aber er that es trotzdem mit Entschiedenheit. Am Ende des Weges, welches die Drei jetzt erreicht hatten, stand eine Bank. Fräulein Schwarz warf sich auf dieselbe nieder, schlug die Hände vor das Gesicht und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Rathlos schauten sich die beiden Freunde an. „Es bleibt weiter Nichts übrig,“ sagte Hugo nach einer Weile stummen Nachdenkens, „als daß ich im Dorfe irgend ein Fuhrwerk aufzutreiben suche. Darüber können jedoch im besten Falle anderthalb Stunden vergehen. Die Bauern haben ihre Pferde auf dem Felde und sind an dergleichen Extrafahrten nicht gewöhnt. Es geht Alles langsam mit ihnen.“

Der Pastor zog seine Uhr heraus.

„Beinahe Sechs,“ sprach er nachdenklich und begann darauf den Weg auf und ab zu wandern, während er seinen Hut abnahm und zu wiederholten Malen durch sein langes Haar fuhr. „Ich hab's,“ sagte er dann plötzlich, setzte mit einer entschiedenen Bewegung den Hut wieder auf und trat vor die Beiden hin.

Hugo, der etwas ungeduldig mit den Blicken sein Thun verfolgt hatte, sah ihn fragend an, und auch Fräulein Schwarz ließ die Hände herabsinken und trocknete ihre Augen. „Mein Fräulein,“ wendete Hermann sich an sie, und seine Züge zeigten den alten, freundlich gemüthlichen Ausdruck. „Mein Fräulein, sind Sie eine leidlich gute Fußgängerin?“

Ihre Augen öffneten sich weit und starrten ihn verwundert an.

„Wenn Sie sich getrauen, eine gute Stunde weit zu marschiren,“ fuhr er freundlich und, wie es schien, innerlich belustigt über die erstaunten Gesichter der Beiden fort, „so ist Alles in Ordnung. Nehmen Sie Ihren Hut und Ihre Handschuhe und wir sind fertig. Meine kleine Frau sitzt oft recht einsam, ohne Besuch bei sich zu sehen, in Feldstedt. Es wird ihr ungemein gut thun, wenn Sie, mein Fräulein, durch einen Besuch einige Abwechslung in ihr stilles Leben bringen. Sie bleiben einige Tage bei uns, erholen sich von aller Aufregung und wir überlegen in Ruhe, was für spätere Zeiten zu thun ist.“

Ein Zug unendlicher Erleichterung verbreitete sich über die gespannten Züge des jungen Mädchens. „Herr Pastor, Sie sind zu gütig, — aber ich weiß nicht — — Ihre Frau Gemahlin — —“

„Darüber beunruhigen Sie sich gar nicht, mein Kind,“ erwiederte er. „Meiner Ida bin ich sicher. Ihre Sachen sind doch gepackt?“

Fräulein Schwarz bejahte.

„Gut, es wird die Sorge unseres Freundes Lindenberg sein, dieselben auf irgend eine Weise uns morgen zuzusenden. Und jetzt nehmen Sie rasch Ihren Hut. Wir müssen zwei, je nachdem Sie sich auf Ihre Füßchen verlassen können, vielleicht auch nur eine Stunde gehen, aber wir wollen Ida doch auch nicht länger mit dem Abendessen warten lassen, als unumgänglich nöthig ist.“

Es war unmöglich, in seine lebensfrohen blauen Augen zu sehen, ohne sich beruhigt und ermuthigt zu fühlen. Das junge Mädchen hatte denn auch sehr bald ihre letzten kleinen Reisevorbereitungen beendet, und nach einer Viertelstunde etwa sah Herr Lindenberg mit einer Empfindung, als falle ihm ein Stein vom Herzen, sie in Begleitung seines Freundes davonwandern.

3.

Eine gewitterschwüle Ruhe herrschte am folgenden Tage auf Charlottenhöhe. Tante Adele saß auf ihrem Lieblingsplatze am Fenster oder in der Veranda vor dem Hause, fächelte sich Kühlung zu und kramte gegen Jedermann, der die Geduld hatte, sie anzuhören, lange Geschichtchen über ihre angegriffene Gesundheit aus, aß dabei sehr viele Bonbons und warf nur mitunter einen ängstlichen Blick auf die verschlossene Thür ihrer Nichte. Die Dienerschaft steckte mit geheimnißvollem Flüstern die Köpfe zusammen und ließ sich immer auf's Neue von Emma bestätigen, daß die Frau fortwährend in ihrem Zimmer eingeschlossen sei, seit der Katastrophe mit Fräulein Schwarz fast Nichts genossen und die Zofe nur zu den nöthigsten Hülfeleistungen um sich geduldet habe. Die Geschichte versprach äußerst interessant zu werden, besonders da es sich hier nicht um Verdrießlichkeiten mit ihnen selbst, sondern um die Vorboten muthmaßlicher neuer Stürme in den höheren Regionen handelte.

Der Einzige, der von Allem, was sich zugetragen, äußerlich unberührt einherging, war Herr Lindenberg. Immer dem Befehle der Gebieterin, daß ihre Leute Nichts mehr für die Schwarz thun sollten, Folge leistend, hatte er durch einen Mann im Dorfe die Sachen des jungen Mädchens nach Feldstedt bringen lassen. Er hatte durch diesen Boten ebenfalls die Nachricht erhalten, daß der Pastor nebst seiner Begleiterin am Abend zuvor glücklich daselbst angelangt sei. Die Geschichte war somit beendet. Hugo besorgte seine gewohnten Obliegenheiten und zeigte den Leuten ein so ruhiges Gesicht, als ob der gestrige Tag wie jeder andere vorübergegangen sei. Was weiter kommen sollte?

„Erwarten wir es,“ dachte er. (Forts. folgt).

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Beilage: Junge Welt Nr. 4.

Briefkasten

Jul. Murg. Ihre freundliche Sendung liegt in unserer Hand und sollen die geäußerten Wünsche gerne Berücksichtigung finden.

Frau **Lea.** Suchen Sie das Geschäft Ihres Gatten zuerst durchaus kennen zu lernen, bevor Sie eingreifende Neuerungen durchführen wollen. Es macht einen bemühenden Eindruck, wenn mit dem Einzug der jungen Frau alle bis jetzt innegehabte geschäftliche Uebung vor den Kopf gestoßen wird. Das angestellte Personal ist für solche Veränderungen äußerst feinfühlig und empfindlich, und das geschäftliche Ansehen des Mannes schwindet auffallend, wenn in Folge Verheirathung des Geschäftsinhabers den Angestellten vermehrte Verpflichtungen auferlegt und dagegen die bisher bestandenen Rechte brutal beschnitten werden. Wir erwarten nähere Auseinandersetzung des Falles und der bestehenden Verhältnisse.

Frl. **A. G.** in **N.** Bestehende Verhältnisse sind uns nur so weit zu wissen nöthig, als durchaus nöthig ist, um gestellte Fragen richtig darnach beantworten zu können.

Frau **E. J.-M.** in **G.** Es soll unzweifelhaft Einer auf den Andern einen erziehenden Einfluß ausüben. Irrthümlicherweise denkt man aber immer nur an Kinder, wenn von Erziehung gesprochen wird. Es gibt nun Wesen, die ohne ihr eigentliches Wissen und Wollen in ganz besonderer Weise auf die Umgebung erzieherisch wirken. Von solchen geht eine eigenthümliche Anziehungskraft aus, die auf den ersten Blick etwas Räthselhaftes an sich hat. Aus diesem Stoffe sind auch die besten Väter, Lehrer, Erzieherinnen und Mütter gemacht. Dieser unbewußte Einfluß, diese Anziehungskraft ist ebensowohl ein Geschenk des Himmels als die siegreiche äußere Schönheit. In diesem ungesuchten und unbewußten Einfluß liegt auch das Geheimniß der oft für Fremde ganz unbegreiflichen Wahl des Gatten, oder der freundschaftlichen Beziehungen. Die urtheils- und tadelsüchtige Menge beurtheilt viel zu sehr den Umgang als gesuchte, freie Wahl, währenddem der Gesuchte manchen Umgang wie eine schwere Last, als ein beständiges Opfer empfindet. Solche äußere Charaktere glänzen nur selten mit äußeren Vorzügen. Sie sind unter den vielen wachsenden Kräutern die heilkräftigen, von denen die unerwartetsten Erfolge ausgehen. Sicher zählte Ihre Mutter zu dieser Art von Menschen. Sie sind ebenso vorzügliche Gattinnen und Mütter, respektive Gatten und Väter, als Vorgesetzte und Dienstboten. Diese Anziehungskraft ist ein wunderbarer Freibrief für den Besitzer.

Chl. in **A.** Nehmen Sie ungescheut mit dem Lehrer Rücksprache, denn ein solches Verhältniß kann ohne Schaden für das Ansehen der Schule, sowie für den Lehrer und Schüler nicht bestehen. Nach den individuellen Rücksichten, die der Lehrer für den einzelnen Schüler zu tragen versteht, bemißt man dessen Qualität als Lehrer.

Junge Hausfrau in **F.** Als Brennmaterial ist Stein- oder Würfelkohle zuerst in Betracht zu ziehen, doch ist es nothwendig, daß Sie oft selbst nachsehen, bis die Angestellten achtsam genug geworden sind, um mit ihrem persönlichen Vorbild zu begeistern und zu bekehren.

Frl. **Rosa N.** in **P.** Beim Erlernen der Glätte-kunst handelt es sich viel weniger um zu erlernende Kunstgriffe, oder um Vortheile und besondere Geschicklichkeiten, als um Achtsamkeit und fleißige Uebung.

Frau **M. G.** in **L.** Beschaffen Sie sich „Die Fortbildungsschülerin", illustrirtes Lehrmittel für Mädchen-Fortbildungsschulen, obere Arbeitsschulen, sowie zur privaten Weiterbildung junger Töchter und deren Vorbereitung auf den häuslichen Beruf. Wir möchten aber bitten, sich nicht an unserer Empfehlung genügen zu lassen. Nehmen Sie das Schriftchen vor und studiren Sie dasselbe. Sicher wird Ihnen dann ein Licht aufgehen über das, was dem Mädchen noth thut. Die „Fortbildungsschülerin" wird allseitig anerkannt werden müssen als Volksbuch im besten Sinne des Wortes. Wenden Sie sich für den Bezug an Herrn Seminardirektor Gunzinger in Solothurn.

Carreaux figure, doppeltbreit **(Saison-Nouveauté),** garantirt reine Wolle à **Fr. 1. 20 per Elle** oder Fr. 1. 95 Cts. per Meter versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis. [236—5

Beste Bezugsquelle von Seidenstoffen
ist das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Cie in Zürich (Schweiz).
Porto- und zollfreier Versandt an Private.
Muster umgehend franko. [880—4

Dr. med. Roth's Frauen-Pillen verdanken ihre vorzügliche Wirkung neben andern Substanzen besonders dem in ihnen enthaltenen gezuckerten Eisencarbonat, über das Autoritäten folgendermaßen urtheilen:
„Das sehr haltbare und gut zu vertragende Präparat gehört zu den vorzüglichsten Eisenmitteln, welches wir besitzen." (Prof. Koehler, Halle.)
„Eine leicht verdauliche Mischung." (Prof. Binz, Bonn.)
„Ein die Verdauung wenig beeinträchtigendes, milde wirkendes Eisenpräparat." (Prof. Liebreich, Berlin.)
„Eines der besten Eisenpräparate." (Schweizerischer Medicin-Kalender von Dr. Hassler.)
„In kohlensäurereichem Wasser gelöst, ist das Salz Bestandtheil der Stahlquellen." (Prof. Bernatzik Wien.)
Es ersetzt also die Mineralwasser von St. Moritz, Fideris, Schwalbach u. s. w. (M 6538 Z) [294

Buxkin, Halblein und Kammgarn
für Herren- und Knabenkleider, à **Fr. 1. 65 per Elle** oder **Fr. 2. 75 per Meter,** garantirt reine Wolle, dekatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [232—1

Zur gefl. Beachtung!

Man wünscht ein konfirmirtes Mädchen protestant. Konfession bei einer kleinern Familie zu plaziren, wo demselben Gelegenheit geboten wäre, die Hausgeschäfte und das Kochen gründlich zu erlernen. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grossen Lohn gesehen.
Für nähere Auskunft sich zu wenden an **J. Vonruss,** Freischützgasse Nr. 15, **Aussersihl-Zürich.** [302

In ein besseres Herrschaftshaus nach St. Gallen wird ein einfaches Mädchen gesucht, welches im Nähen und Bügeln bewandert ist, den Zimmerdienst versteht und gute Zeugnisse besitzt.
Gefl. Offerten sub Chiffre W 300 befördert die Expedition d. Bl. [300

Gesucht:

274] **In eine gute Schweizerfamilie in Genua (Italien) ein tüchtiges, zuverlässiges Kindermädchen. Kindergärtnerische Bildung erwünscht. Eintritt sofort.**
Anmeldungen sub Chiffre K 274 befördert die Expedition.

Ein anständiges Mädchen, mit guten Zeugnissen versehen, das im Nähen und Bügeln gut bewandert ist, auch den Zimmerdienst gründlich versteht, sucht bei einer Herrschaft eine **Stelle als Zimmermädchen.** Der Eintritt könnte sofort oder auch später erfolgen.
Gefl. Offerten sub Chiffre H 281 befördert die Expedition d. Bl. [281

Eine intelligente Tochter (Thurgauerin) mit guter Schulbildung, der französischen Sprache mächtig, sucht Stelle in einem **Ladengeschäft.** Es wird bei freier Kost für das erste Jahr kein Lohn beansprucht. [263
Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Eine junge brave Tochter, welche deutsch und französisch spricht, sucht auf Mai ein Stelle in ein Hôtel, in Zimmer oder zum Servieren. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. — Gef. Offerten sub **M 268** befördert die Expedition dieses Blattes. [268

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Mit **5. Mai l. J.** beginnt in **St. Gallen,** bei genügender Betheiligung, ein **neuer Kurs** zur Ausbildung von **Kindergärtnerinnen. Anmeldungen** nimmt bis **15. April** die Vorsteherin der Anstalt, **Frl. Hedwig Zollikofer,** entgegen, durch welche auch Prospekte und nähere Bedingungen zu erlangen sind. [308
St. Gallen, April 1890. **Die Kindergarten-Kommission.**

Pensionat für junge Mädchen
in **Corcelles** bei Neuenburg.

168] Nächsten Frühling können wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard.** Sorgfältige **Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern,** in der **Musik,** sowie in allen **Handarbeiten** etc. etc. Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen.

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein.
Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau.

289] **Beginn 6. Mai.** Dauer des Kurses 3 Monate. Kursgeld Fr. 180. —, Pension inbegriffen. Sich anzumelden bei (O 347 Lb) ***Frl. Moser, Buchs.***

Geschäfts-Eröffnung.

277] Die Corsettenfabrik der berühmten Firma **Ignaz Klein** in **Wien** hat den Verkauf ihrer eleganten, überall wohlbekannten **Corsetten** an Fräulein
Helene Angerer, Oberer Graben, Eingang Gallusstr. 40, **St. Gallen**
übertragen und hält sich letztere den hiesigen Damen, welchen an einer besonders eleganten Façon gelegen ist, bestens empfohlen. — Es sind alle Façons der beliebten Wiener Corsetten auch auf Mass zu erhalten.
Oberer Graben Eingang Gallusstr. 40. **Helene Angerer, St. Gallen.** **Oberer Graben** Eingang Gallusstr. 40.

Gestrickte Untergestalt, schön und solid, Baumwolle und Vigogne, gebleicht und ungebleicht, ohne Aermel à Fr. 1. 20, mit Halbärmel à Fr. 1. 40.
Schwere starke Strümpfe, grau oder braun, gebleicht und ungebleicht, per Paar Fr. 1 (feinere Farben etwas theurer).
Starke Socken, grau oder braun, à 60 Cts. (O F 5320) [307
Alles nach Massangabe liefert prompt gegen Nachnahme
Maschinenstrickerei „Grundstein", Feld-Meilen (Zürich).

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
21] **Nef & Baumann, Herisau.**

Ein junges Mädchen,

welches die französische Sprache erlernen möchte und an den Hausgeschäften theilzunehmen hätte, würde im **Pensionat Daulte** in **Neuveville** bei Neuchâtel aufgenommen. Fünf Lehrstunden per Tag. Preis Fr. 500 per Jahr. Zahlreiche Referenzen zu Verfügung. [280

Gesucht: In ein gutes Privathaus eine tüchtige, reinliche **Magd,** reformirte Schweizerin. Eintritt könnte sofort geschehen. — Offerten befördert die Expedition d. Bl. [287

301] **Ein intelligenter Jüngling mit einigen Kenntnissen der französischen Sprache sucht passende Stelle auf einem Bureau oder in einem Laden der französischen Schweiz.**
Gefl. Offerten sub Chiffre H M 301 befördert die Expedition d. Bl.

Eine brave, intelligente Tochter aus rechtschaffener Familie, welche schon seit einem Jahre in einem **Modegeschäft** als **Ladentochter** servirt hat, wünscht auf 1. Juli ähnliche Stelle.
Offerten unter Chiffre **K G 304** befördert die Expedition d. Bl. [304

Eine bescheidene Person von reiferem Alter und Lebenserfahrungen, treu, mit gutem Charakter, welche sämmtliche Hausgeschäfte selbstständig besorgen und gut kochen kann, findet auf 1. Mai eine Stelle als **Haushälterin** bei einem alten Herrn. — Anmeldungen sub Chiffre **G U H 306** befördert die Expedition. [306

Eine brave, geübte **Handstickerin** kann bei schönem Lohn und guter Kost sofort oder bis Anfangs Mai eintreten und hat zugleich Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen bei Frau **Pfister-Weber,** Atelier de Couture, **St. Imier.** [309

— Pension. —

In einem Städtchen der französischen Schweiz werden einige Töchter, welche die französische Sprache erlernen wollen, in Pension genommen. Unterricht in der Sprache, sowie gute Klavierstunden im Haus. Sorgfältige Pflege und Familienleben zugesichert. Man wende sich an Madame **Veuve de Vuilleret, Romont,** Canton Freiburg. [284

In einer honneten Familie St. Gallens finden **junge Töchter** Aufnahme, welche unter gewissenhafter Leitung der Hausfrau alle häuslichen Arbeiten, sowie eine gute bürgerliche Küche erlernen wollen.

Zugleich könnten sich die Töchter einem speziell beruflichen Fach widmen, wozu u. A. das **St. Gallische Gewerbe-Museum** mit seinen vortrefflichen Einrichtungen, als: Heranbildung von Arbeitslehrerinnen mit Diplomirung, Kurse für Kunstarbeiten, Musterzeichnen, Malen, Schneider- u. Bügelkursen, alle Gelegenheit bietet.

Pensionspreis per Jahr Fr. 800, per Halbjahr Fr. 450. — Sich gefl. zu wenden an Frau **Brunnschweiler-Schmidt,** St. Magnihalde 7, **St. Gallen.** [266

Referenzen ertheilen gütigst: Herr Pfr. **Pestalozzi** und Frl. **Helene Weidenmüller,** Lehrerin am St. Galler Gewerbemuseum.

Töchterinstitut, Frauenarbeits- & Haushaltungsschule Mollis

Kt. Glarus (Schweiz).

Beginn des neuen Schuljahres (1890 bis Ostern 1891) und sämmtlicher Fachkurse der Anstalt: **Montag, 12. Mai.** 288] Gründlicher Unterricht in **Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern, allen weiblichen Handarbeiten** und **Haushaltungsgeschäften. 1. Handnähen; 2. Maschinennähen; 3. Kleidermachen mit Musterschnitt; 4. Wollarbeiten; 5. Sticken. — Allgemeine häusliche Arbeiten,** mit **neu organisirten Kochkursen** unter der **Leitung** einer **theoretisch** und **praktisch gebildeten Dame. — Franz.-engl. Conversation. Fachlich geprüfte tüchtige Lehrkräfte.** Freundliches Familienleben auf christl. Grundlage. Schöne, gesunde Lage. Für Töchter von zarter Gesundheit dient **Mollis** zugleich als **stärkender Luftkurort mit Bädern.** — Zu näherer Auskunft sind gerne bereit: Herr Oberkonsistorialrath Dr. v. Burk, Stuttgart; Frau Professor Weber, Tübingen (Württemberg); Herr Ständerath Zweifel, Nationalrath Oberst Gallaty, Schulinspektor Heer, Glarus; Rathsherr Pfeiffer, Pfarrer Pfeiffer, Fabrikinspektor Dr. Schuler, Mollis, sowie Eltern von Zöglingen (Schweiz, Deutschland und England). — Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.** (O F 5187)

Beurtheilung des Charakters

nach der Handschrift übernimmt gegen mässiges Honorar

A. Lauber, Klingenthalstr. 65, **Basel.**

Pensionat für junge Mädchen

von **Mesdames Mauerhoffer-Morel**

petit Château, Lausanne.

Unterricht in allen Fächern. Französische und englische Sprache. Klavierunterricht und Zeichnen. — Christliches Familienleben. [305

Referenzen: Mrs. *Thélin,* pasteur, Morrens, *Lausanne;* Herr Pfr. *Thellung* in *Bern;* Herr *J. Kindlimann* in *Winterthur;* Herr *K. Girsberger,* Schanzenberg I. in *Zürich.*

A Montreux.

Dans une famille française on recevrait **quelques jeunes filles** en pension. Vie de famille. Prix 600 frcs. par an. Ecrire pour renseignements **maison Ducret** au 3me en face du Kursaal. (H 503 M) [179

Töchterpensionat **Dedie-Juillerat** in **Rolle,** Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

Töchter-Pensionat.

Mesdames Marquis, Villa Chèvrefeuille, **Lausanne,** nehmen einige junge Töchtern auf in Pension. Sorgfältiges Studium der französischen Sprache, auf Wunsch auch Englisch, Klavier, Zeichnen, Nadelarbeiten und Haushaltungsschule. [303

Wormann Söhne

St. Gallen

versenden durch die ganze Schweiz

— zur Auswahl —

Knaben-Anzüge

für jedes Alter passend.

Illustrirte Cataloge

stehen zu Diensten. [292

Elegante Tisch- und Küchenstähle

für alle Messer zu schärfen, à **Fr. 1. 80** und **Fr. 2. 50,** gegen Nachnahme Franko-Zusendung, offeriren. [269

Gebr. Lanz, Feilenhauer, **Rohrbach** (Bern).

500 Mark in Gold,

wenn Crème Grolich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Rasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.50. Dpt.-Dep. A. Büttner. Apoth., Basel. [623]

Zu verkaufen:

295] Das **Saalmeubel** aus einem Herrschaftshause, Genre Lamberquin, noch sehr gut und schön erhalten, sammt den dazu passenden Vorhängen, zu äusserst billigem Preise. — Ferner: ein **Bodenteppich,** noch nie gebraucht, 50 Fr. unter dem Ankaufspreis, ca. 4,50 à 5,50 m gross. (O F 5264)

Beatengasse 11, III. Etage, **Zürich.**

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [9

J. Weber's Bazar

Neubau — Marktgasse 22

— St. Gallen —

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen: [257

Kinderwagen

und

Kinderfahrstühle

und

Stubenwagen.

Für Damen! Orientalische Toilette-Geheimnisse mit vielen nur dem Oriente bekannten vorzüglichen Rezepten zur **Verschönerung** des weibl. Körpers. Das werthvolle Buch ist von einer Ärztensfrau, die 30 J. im Oriente gelebt und hier gesehen, was die Harem-Damen thun, um sich bis in's späteste Alter schön, gesund, blühend zu erhalten. fl. 1. 25, el. geb. fl. 1. 50 bei Prof. **L. Merz, Graz,** Villefortgasse 20, per Einsendung oder Nachnahme. (M à Cto 6043 W) [299

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

15] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

Frau Zürrer-Kammerer — Wädensweil

offerirt zu billigsten Preisen: [298

Prima weisse Kernölseife	à 70 Cts.	per Kilo
„ **grüne Olivenölseife** (Marseiller)	à 65 „	„ „
„ **helle Harzkernseife**	à 60 „	„ „
Gewöhnliche Kernseife, weiss oder roth melirt	à 50 „	„ „
Prima Harzseife	à 45 „	„ „
„ **Silberschmierseife**	à 45 „	„ „

— Bei Bezug von mindestens 20 Kilo franko Station, Kiste frei. —

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- und St. Elisabethenapoth.), **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sünderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler und Diez z. Klopfer), **Uster** (Apoth. Staubli), **Uznach** (Apoth. Sträuli), **Waldstatt** (Droguerie Eichmann), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater zum Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl). 48-4

Berner-Leinwand

für **Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch-** und **Küchentücher** (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [23

Walther Gygax, Fabrikant, in **Bleienbach** (Langenthal).

Muster stehen zu Diensten.

Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

Herm. Scherrer, St. Gallen,

zum „Kameelhof". [1023

PARIS

GRŒSSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Gratis und franco [238]

versenden wir den illustrirten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupfer** für die **Sommer-Saison,** auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & C⁰

PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen

Porto-u. zollfreie Versand-Bedingungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in allen Sprachen

Bougies

Le Cygne
Perle Suisse
16] (H 8025 X)

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

613] in **Thal** (St. Gallen)

versendet in **anerkannt unübertrefflicher** Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —;

Ordinäre à Fr. —, 70, 1. —, 1. 20;

Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8;

Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

Finnen-Blüthen,

rothe Knötchen mit Eiterbildung, **Mitesser, schwarze Punkte** im Gesichte. Wer davon befreit sein will, wende sich an mich. [124

Börnhild (Thür.): **Jos. Rottmanner,** Apoth.

Das Handstickereigeschäft Sonderegger-Tanner in Herisau

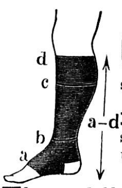
empfiehlt sich bestens für das **Besticken** von **Aussteuersachen, Leintüchern, Kissenanzügen, Servietten, Nastüchern.**
Eine reiche Auswahl der geschmackvollsten Zeichnungen steht zu Diensten. Auf Wunsch werden Zeichnungen mit darauf bemerkten Preisen in's Haus gesandt. Pünktliche und prompte Ausführung. Billigste Preise. (M 6925 Z) [885

Empfehlung.

Halte fortwährend grösste Auswahl in: **Strümpfen, Socken, Beinlängen** von 50 Cts. an, **Unterkleidern** jeder Art (System Jäger und Lahmann).
Auf die von Aerzten bestens empfohlenen **Geradehalter** und **gestrickten Corsets** für Damen und Kinder erlaube auf Grund eigener Erfahrung besonders aufmerksam zu machen.
Stets das **Neueste in Corsets** gewöhnlichen Genres, nebst grösster Auswahl **Damen-** und **Kinderschürzen. Taschentücher** (mit und ohne Namen) von 15 Cts. an. **Tricottaillen, Stoffblousen** von Fr. 3. 50 an.
— **Auswahlsendungen franko.** —
221] Achtungsvollst
Marie E. Sulser, Poststr., **Chur.**

Passende

Gummi-Strümpfe



sind das Beste, Bequemste und Billigste gegen **Krampfadern** oder sonstige **Anschwellungen** und empfiehlt in vorzüglicher Qualität [136
Theophil Russenberger
— Sanitäts-Geschäft —
Hauptdépôt der Schw. Verbandstofffabrik Genf
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.

Moderner

Knaben-Anzug „HELVETIA“.

versende **franco** durch die ganze Schweiz für Knaben von $2^1/_2$ Jahren zu Fr. 7. —
„ „ „ 3 „ „ „ 7. 50
„ „ „ 4 „ „ „ 8. —
„ „ „ 5 „ „ „ 8. 50
„ „ „ 6 „ „ „ 9. 50
„ „ „ 7 „ „ „ 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellen Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022

Herm. Scherrer,

Herren- und Knabenkleider-Fabrik
z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Industrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen.

Kurs im Maschinen-Nähen.

(Leitung: **Frl. M. Nater.**)
272] **Beginn des Kurses:** Montag den 5. Mai 1890. — **Dauer des Kurses:** bis Samstag den 2. August 1890. — **Schulgeld** Fr. 20. — nebst Fr. 10. — Miethe der Nähmaschine. — **Anmeldungen** zum Eintritt sind bis zum **1. Mai** an den Unterzeichneten zu richten.
St. Gallen, den 20. März 1890.
Die Direktion des Industrie- und Gewerbe-Museums:
E. Wild.

Hochfeine Wolldecken

weiss und farbig, **leicht befleckt,** jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als „**Ausschuss**“ von Fr. 6 bis Fr. 23, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296
Seidene Bettdecken
150/200 nur Fr. 10. 50
Kinderwagendecken, Reisedecken
solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —
Pferdedecken
in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere
Gröbere Vieh- und Glättedecken
von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.
H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, **Zürich.**

Weggis am Fusse des Rigi und Vierwaldstättersees.

228] Tit. Herrschaften, welche einer zeitigen Frühjahrskur oder Uebergangsstation bedürfen, ist **Weggis** wegen seiner bevorzugten klimatischen, geschützten und gesunden Lage, sowie einer sehr zeitigen Frühjahrsvegetation sehr zu empfehlen, besonders die dazu wundervoll gelegene, renommirte **Pension I. Ranges:**
— **Villa Belvédère** mit **Villa Köhler.** — (M 6210 Z)
Frühjahrspension 5 Fr., Zimmer von $1^1/_2$—3 Fr. — Prospekte gratis und franko.

290] Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Luxus

nach seiner
sittlichen und sozialen Bedeutung.
Von
W. Kambli, Pfarrer in **St. Gallen.**
Preis brosch. Fr. 3.

Der Verfasser, der sich bekanntlich schon durch verschiedene Schriften über religiöse, sittliche und soziale Zeitfragen Anerkennung und Dank erworben hat, behandelt in der vorliegenden wieder eine Frage, die sich mit jenen drei Gebieten eng berührt und über welche, obwohl sie tief in's praktische Leben eingreift, noch Unklarheit herrscht, wie über wenig andere. Das kleine Buch ist hervorgegangen aus öffentlichen Vorträgen, denen eine grosse Zuhörerschaft das regste Interesse entgegenbrachte, und die nun, vielfach geäusserten Wünschen entsprechend, auf diesem Wege theilweise einlässlicher ausgeführt, weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden, um auch diese zum Nachdenken über die hochwichtige Frage des Luxus und unsere Stellung zu derselben anzuregen. **J. Huber's Verlag** in **Frauenfeld.**

Husten- und Brustleidende

werden auf die von Medizinalbehörden des In- und Auslandes konzessionirten und von vielen medizinischen Autoritäten warm empfohlenen **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie gegen **Engbrüstigkeit** und ähnliche Brustleiden, nachdrucksam aufmerksam gemacht. Diese Tabletten mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu haben durch folgende Apotheken: **St. Gallen: Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler. Altstätten: Sailer. Lichtensteig: Dreiss. Rapperswil: Helbling. Rorschach: Rothenhäusler. Uznach: Streuli. Herisau: Hörler, Lobek. Trogen: Staib. Heiden: Thomann.** Durch folgende Handlungen: **Flawil: B. Weyer. Oberutzwil: A. Detsch. Rheineck: Hermann Lutz, Sohn. Wattwil: H. Steffan. Wil: C. J. Schmidweber.** Ferner durch nachstehende Apotheken: **Chur: Heuss, Lohr, Schöneker. Davos: Ammann, Dr. Reinhardt. Samaden: Mutschler. Thusis: Huber. Glarus: Greiner, Marty. Frauenfeld: Schilt, Dr. Schröder. Arbon: Müller. Bischofszell: v. Muralt. Steckborn: Hartmann. Schaffhausen: Glas-Apotheke** und **Apotheke z. Klopfer. Zürich: Brunner** z. Paradiesvogel, **Eidenbenz & Stürmer, Strikler, Härlin,** Bahnhofstrasse. **Winterthur: Gamper, Naumann, Schmid, Schneider.** (H 2842 Q) [14

VEVEY **CHOCOLAT D. PETER** VEVEY

Milch-Chocolade in Pulver und in **Croquettes.**
Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19

Ausverkauf.

Empfehle eine sehr schöne Auswahl in **Tischläufern, Handtüchern,** sowie verschiedene **Teppiche, Haussegen** und **Stickereien** aller Art, **Wolle** und **Häckelgarn** diverser Sorten zu den billigsten Preisen. [255
E. Stähelin,
Tapisseriewollenwaaren-Geschäft,
Speisergasse 23, I. St., **St. Gallen.**

CHOCOLAT & CACAO MAESTRANI ST GALL

Bienenhonig

eigener Zucht, ausgeschleudert, verkauft mit Garantie für Aechtheit, in Büchsen à 1 und 2 Kilo à **Fr. 2. 20** per Kilo [347
Max Sulzberger, Horn b. Rorschach.

Kinderwagen Fahrstühlchen Kindersessel

(zusammenlegbar)
in grösster Auswahl
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Hrch. Zollikofer
Marktgasse St. Gallen.
Man verlange den illustrirten Preiscourant. Versandt durch die ganze 193] Schweiz.

Hautausschläge u. Flechten,

Gicht u. rheumatische Schmerzen heilen sicher durch Nr. 2, bösartige Knochengeschwüre u. drgl. durch Nr. 1, Salzfluss, offene Füsse und Wunden aller Art durch Nr. 3 des seit Jahren erprobten u. bewährt. **Schrader'schen Indian-Pflasters.** Paq. Fr. 3. 75. Apoth. **Schrader,** Feuerbach-Stuttgart. Zu beziehen durch die Apoth. Stuttgart: Hirschapoth. Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis. [47-3
Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.) **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sünderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler u. Diez z. Klopfer), **Uster** (Apoth. Staubli), **Uznach** (Apoth. Sträuli), **Waldstatt** (Droguerie Eichmann), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépot und Versandt für die Schweiz bei:
Binswanger & Cie., Basel (Nachf. von J. J. de G. Müller).
Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien
in Büchsen à **Fr. 4.** — per 1/2 K°, **Fr. 2. 20** per 1/4 K°,
343] **Fr. 1. 20** per 1/8 K°. (M 5763 Z)
Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

166] **Die Actiengesellschaft** (O F 4498)
Schweizer. Annoncenbureaux
von
Orell Füssli & Co.
Zürich, Basel, Bern, Fribourg, Lausanne, Mailand etc.
empfiehlt sich für Vermittlung
von Inseraten in **alle** Zeitungen der Schweiz und des Auslandes.
Zeitungsverzeichnisse auf Wunsch gratis und franco.

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.
— Neuestes in: — [143
gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen,
abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.
Maschinenstickereien ⇾⇽ **Feine Handstickereien**
(Bandes, Entredeux etc.) (Mouchoirs etc.)
— **Lieferung ganzer bestickter Aussteuern.** —
Muster und Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Möbelfabrik
von Heer-Cramer in Lausanne.
Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen.
Zürich: Waldmannstrasse Nr. 6. **Lausanne:** Place St-François Nr. 3. **Neuenburg:** Magasins du Montblanc.
Cataloge und **Stoffmuster** stehen bereitwilligst zu Diensten. [187

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ 1/4 „ „ „	„	1. 60
„ 1/8 „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127
Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur
Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.
— **Specielle Ateliers** — für **Polstermöbel und Decorationen.**
— **Fabrikation** — der beliebten **Rohrmöbel für Hausflur & Garten.**
Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement
für Ausstattung sämmtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.
Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.
Grosses Teppichlager,
reiche Auswahl neuester *Möbel-, Vorhang-* und *Portièren-Stoffe.*
— **Linoleum.** — [941

[244] **Ein Kleinod** (O F 433)
für die Küche ist der Patent-Selbstkocher. Er sollte in keiner Haushaltung fehlen. Man hat mit demselben 50% Zeit und 50% Holzersparniss. Vorzüglichste und bequemste Kochmethode! Erfolg garantirt! Illustrirter Preiscourant mit Zeugnisscopien gratis. S. Müller & Co., Aussersihl-Zürich.
Fabrik Zürcherstrasse 44, Wiedikon.

CHOCOLAT ET CACAO KOHLER LAUSANNE (SUISSE.)
Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille (H947L)
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille [137
Weltausstellung Paris 1889.

— *Dr. med. K. H. O. Roth's* —
Frauen-Pillen.

(Schutzmarke.)
Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauengeschlechte eigenthümlichen Leiden, wie **Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blutarmuth, Bleichsucht** etc.
Zu haben in den meisten Apotheken. **Preis des Flacons Fr. 1. 50.**
In **St. Gallen** bei: **Hausmann,** Apotheker.
„ **Zürich** „ **Fingerhut,** Apotheker.
123] **Lilienc ron,** Apotheke Kerez. (M 5527 Z)
Werdmüller, Apotheker.
„ **Winterthur** „ **Gamper,** Apotheker.
Schneider, Apotheker.
Lichti, Apotheker.
— **Generaldépôt: A. Sauter, Genève.** —

London 1887: **Ehren-Diplom.** — Brüssel 1888: **Diplom der Goldenen Medaille.**
— **Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.** —
Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die **„Davis"** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit** und **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74
Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft
— **Die Gold-Medaille** —
der internationalen Ausstellung in Paris 1889.
Vertreter für die **Ostschweiz** (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich.
Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

50-JÄHRIGER ERFOLG.
53 Belohnungen, wovon **29 Goldmedaillen.**
Der einzige ächte ALCOOL DE MENTHE ist der
Alcool de Menthe
DE RICQLÈS
Unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweh** u. s. w. In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen **Schnupfen, Erkältung, Grippe,** auch vortrefflich für die **Toilette** und die **Zähne.**
FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.
— **Dépôts überall.** — [92
NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETS den Namen **„DE RICQLÈS"** auf den Flacons.

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

4. Heft
1890.

Büsi in Versuchung.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. — № 4. — 1890.

Büsi in Versuchung.

(Zum Titelbilde.)

Ei, Büsi, Büsi, sag, schickt es sich,
Für Miezen von hoher Kultur,
Daß man frühmorgens vom Hause strich,
Zu lauern nach Räubernatur
Am Walde, im frühlingsbelaubten Geäst,
Aufs Vöglein, das fröhlich dort singt,
So nah seinem Glücke, dem kleinen Nest,
Das bald ihm die Kindlein bringt?

Das Vöglein jubelt so ahnungslos
In den blauen Morgen hinein.
O fliege, fliege, sonst wird dein Loos
Gar plötzlich ein schlimmes sein:
Auf sammtenen Schühlein der Feind dir naht,
Gelüstend nach erstem Raub. —
So feines Büsi im Sonntagsstaat,
War nimmer noch hier im Laub.

Denn „Büselein" stammet aus vornehmem Haus,
Die Kinder dort hüten es fein,
Und bieten ihm täglich gar leckeren Schmaus
Vom eigenen Tellerlein.
Und bürsten ihm fleißig sein weißes Haar
Bis daß es wie Silber glänzt;
Und Sonntags haben sie 's Büsi gar
Mit flatterndem Bande bekränzt.

Und nimmer noch streckt es sein Lebenlang
Die tückischen Klauen hervor,
Als etwa zum lustigen Mäusefang. —
Doch 's Büsi hat's hinter dem Ohr!
Wer weiß, wer solches ihm anvertraut,
Wie gut so ein Vögelein schmeckt,
Das draußen im Walde sein Nestchen baut;
Wer weiß, wie den Weg es entdeckt.

Sonst allzeit im Hause, in Küch' und Gang,
Im Sophawinkelchen auch,
Ward ihm heut Morgen die Zeit zu lang;
Denn „spät" war am Sonntag Brauch.
Zum Frühstück war ja am Sonntag Zeit,
Wenn Niemand zur Schule muß,
Drum dauert's heut eine Ewigkeit
Bis zum Milch- und Weggli-Genuß.

Da ging' halt das Büsi auf Wanderschaft,
Zu spähen nach eigenem Schmaus.
Der Braten, den es sich selbst errafft,
Lockt süßer als der zu Haus.
Drum wenn es ein Vögelein singen hört,
Husch, klettert es auf den Ast;
Hat manchen Frieden im Walde gestört,
Der lüsterne Morgengast.

Doch flogen sie alle so flink davon
Und lachten das Kätzlein aus.
„Hier, das kann ich kriegen, als Rache und Lohn,
Heut will ich ein Vöglein zum Schmaus!"
Doch kaum schleicht es näher auf dünnem Zweig,
Fliegt's Vöglein von dannen, o weh,
Und Büsi durchwandert das ganze Gesträuch,
Auf daß es ein Finklein erspäh'.

Doch jedes entschlüpft noch im Augenblick,
Wenn Miezchen es kriegen will.
Da wird es vor lauter Mißgeschick
Ganz hungrig und müde und still,
Und sehnt sich nach seinem Tellerlein,
Und möchte so gern nach Haus,
Und kommt immer tiefer in Wald hinein
Und findet sich nimmer heraus.

Und wäre heut sicher verhungert hier,
Gäb's Sonntags nicht Gäste im Wald,
Die suchend durchstreifen das grüne Revier,
Und finden das Kätzlein bald.
„O Büsi, was hast du für Schmerz uns gethan,
Wir glaubten verloren dich schon,
Was fängst du so wilde Gewohnheit an,
Bald wärst du verhungert zum Lohn.

Komm, Büsi, wir tragen dich auf der Stell'
Zum Teller voll Milch und Brod!"
Wie leckt es so dankbar, wie geht's so schnell —
Gar heilsam war ihm die Noth.
Wie schade, daß es nicht sprechen kann,
Zu beichten den bösen Tag.
Doch Büsi, wir glauben jetzt fest daran,
Daß es nimmer geschehen mag. —

's Dorli's „Fastezit und Ostere".

Uf em Friedhof vom ene stille chline Dörfli ist z'Nacht bim Mondschi e Chind g'knüület und hät lut gschluchzet, aber dezue allewil Blüemli us der Schooß gnoh, bloß Chatzeblüemli mit Wurzle, und häts hurtig gsetzt, die Stöckli, im ene Kreisli wie ne Chränzli. Das ist Alles gsi, was es hät chönne siner liebe Muetter uf's Grab thue für der Ostersunntig, und die einfache Blüemli häts no müesse über Tag bim Gartejäte erstehle und uf d'Site thue, und z'Obed gschwind is Schöößli neh und fortschlüüfe, zum einzigen Oertli, wo's hät dörfe briegge und a d'Muetter denke, wo ihm erst vor eme Vierteljohr gstorben ist.

. Und o, wie häts das Chind scho so lang d'dunkt sither; es hät gmeint, es sei scho lang, lang, sit's allimol us der Schuel heimcho ist is Stübli, im Winter z'Obed, und d'Muetter ihm so fründli d'Thür ufgmacht und 's i d'Arme gnoh hät und gseit: „Jetz chunt min Augetrost," und ihm 's Halstuech abthue und uf d'Finkli zeiget, wo underem Ofe gwartet händ, und denn, wie's so heimelig worden ist im

Stübli: währeddem 's Dorli die nasse Schueh abthue und d'Finkli agleit hät, ist d'Muetter go d'Lampen azünde und de Kaffi inehole und die bröötlete Erdöpfel oder Türken arichte, und denn sind sie an Tisch gsesse und 's Dorli hät fröhlich z'Obed g'gesse mit der Muetter und viel z'verzelle gha us der Schuel. Und denn händ sie mitenand abgrumt und's Kaffigschier ufgwäsche, und denn hät d'Muetter wieder agfange näihe und 's Dorli hat d'Ufgobe gmacht und gwüßt, daß sich d'Muetter lebhaft freut über alli neui Wisheit, wo's wieder mitbrocht hät, und daß sie fast no emol selber mit ihm lernt. Und nochher hät d'Dora — sie ist grad 12 Johr alt gsi — ihre viel chönne helfe näihe, was sie ihm für z'Obed uf d'Site gleit hät a passender Arbeit, denn sie hät mit Kleidermache ordli Geld verdient und für sich und 's einzig Chind ganz tüchtig g'sorget, sit de Vater vor 2 Johre gstorben ist. Und vielmol händ sie mitenand blangert, bis d'Dora us der Schuel sei und sie denn de ganz Tag chönned mitenand schaffe und am Sunntig spaziere, und's Leben allewil netter irichte und au für d'Zuekunft spare.

Aber i die fründliche Zukunftsbilder ist z'mol en Sturm vom Himmel gfahre: d'Muetter, wo scho lang g'hüestlet hät und vo's Vaters Tod und vom viele Sorgen und Schaffe no viel schwächer worden ist, hät e böses Fieber übercho und d'Lungenentzündig. O wie ist 'sDorli verschrocke, wo's uf eimol so e chranki Mutter gha hät! Kein Tag meh isch es i d'Schuel, und nu allewil um das Chrankebett ume gsi, still, still, und ängstlich häts de Herr Doktor aglueget, wo alli Tag cho ist. und hät jedes Wörtli bhalte, wo=n=er gseit hät, und ist uf eimol gsi wie ne Großes, voll Sorgsamkeit und Selberdenke, und hät kei einzigs Mol en uzfrides Gsichtli gmacht über alli Unbequemlichkeite — o es hät nünt anders chönne denke, als daß es mit aller Gwalt möcht 's Müetterli gsund mache.

Aber d'Muetter selber hät gspürt, daß sie müeß sterbe, und hät das arm Chind nit welle so unvorbereitet is ruuch Leben usestelle, und häts no selber tröstet und ihm so viel gueti Wörtli gseit als sie nu hät chönne: Siehst, Du bist nit allei, i Dim Herzli ist de lieb Gott mit Dir, und wenn Du mir versprichst, überall und a jedem Ort uf sini Stimm z'lose, als thät er Dir rothen und befehle, und wenn Du mit flißige, hülfriche Händli und mit guetem Wille für d' Mensche ringsum witt zeige, daß i eguet erzoges Töchterli hinderloh, so cha's Dir nit fehle, und machst Du mir uf mim Todbett no die letzt Freud, wie Du min Trost gsi bist im Lebe. Also leb wohl, liebs, liebs Dorli, und chumm zu mim Grab, und verzell mir, wies Dir goht, und denk, mir seied allewil no binenand! Leb wohl!

Und 's Dorli häts firlich versproche und hät denn furchtbar b'briegget a der Muetter ihrem Hals, wo der Herr Dokter de säb Obed cho ist, und er hät selber gsehe, daß es do zum letzten Abschied chunt, und hät selber e barmherzige Schwöster und no e Nochbersfrau gholt, daß das arm Chind nit so allei sei bi der sterbende Muetter. Und wo sie denn immer schwächer g'athmet hät und zmol 's Gsicht veränderet, und denn unbeweglich still und bleich doglegen ist, und wo d' Schwöster lisli die lieben Auge vo der Muetter zuedruckt hät, do häts erschrocke die beide Frauen aglueget, und wil's jetzt Niemert meh in Arm gnoh hät — o wie hät's jetz zmol sini Verlasseheit gspürt, und sich über's Bett gworfe, und hett sis Müetterli am liebste festghebet die ganz Nacht und b'briegget!

Aber do hät's d'Nochberi fast mit Gwalt fortgfüehrt vom Bett in ihres Hus zum Uebernachte, und alli ihri Kind: de Franz und de Sepp und de Toni und de Karl und der Ernst, sind um's Dorli umegstanden und händs aglueget, wie's b'briegget hät. Die viele Lüt sind ihm so z'wider gsi, und wo denn d'Frau Müller g'gangen ist go's Chämmerli richte für d'Dora, häts vor dene Buebe, won' ihm zueglueget händ, au nit möge z'Nacht esse und blangeret, bis es chön allei si.

Endlich, i sim frönde Chämmerli ist's Dorli doch igschlofe, lang und fest — es hät jo scho 14 Tag fast nie meh ghörig usgrueht, und bis in helle Morge gschlofe. Underdessen ist sis Schicksal scho entschiede worde zwüschet em Herr und der Frau Müller. Die händ gfunde, 's Dorli wär ihne en große Nutze, wenn sies bhalte thäted zu ihrne fünf Buebe, wo so viel z'thue gebed und nünt helfed, und zum 's chli Meiteli hüete, wo erst g'lernt hät laufe, und zum d'Stube richte und im Lade helfe, — sie händ en Spezereilade gha. O, viel hundert Arbeitli hät d'Frau Müller em Dorli scho zuetheilt im Bett. Und d'Magd, d'Lina, hät z'Obed scho d'denkt, das Töchterli gäb jetz grad e guets Undermägdli. Drum händ sie 's scho fast so aglueget, wo's am Morgen abechoh ist, und d'Frau Müller hät grad gseit zum Dorli: „Mir händ d'denkt, Du chönntist grad bi üs blibe und für's Esse und Kleider allerlei helfe; — oder wettist lieber is Waisehus?" O jetz isch es em Dorli wieder so schwer worde, daß es jetz ganz e Waisli sei, und 's hät halt wieder agfange briegge, wenn's scho gmerkt hät, daß es jetz sött dankbar si und Antwort geh. Aber es hät still der Frau Müller d'Hand b'bote, und so ist de Handel ohne viel Umständ abgmacht worde. Und denn ist de Herr Müller is Pfarrhus go d'Lich ageh und ufs Gmeindammannamt go säge, daß er 's Chind well b'halte, und die Beamte händ ihn wacker grüehmt und das hät

ihm wohlthue. Underdesse hät d'Frau Müller schwarze Schöößli hole loh und em Dorli eins g'geh zum Alege, und ist denn mit ihm dure zur todte Muetter und hät's Chind döt loh so langs hät welle. Und sie händ d'Lich und Alles agordnet und das ist au recht gsi vo de Nochberslüte, aber sie händ doch debi de Nutzen im Aug gha, wo sie jetz denn vom Dorli hebed.

Und chum ist d'Muetter begrabe gsi, so ist's Dorli i sini Gschäftli gfüehrt worde: Am Morge vor der Schuel d'Wohnstube=n ufrume und alli Schueh vo de Chinde putze; am Mittag de Tisch decke und Most ussem Cheller hole; noch em Essen abträge und de Tisch und de Bode suber mache; z'Obed noch der Schuel mit em Agnesli spaziere oder spiele, noch em Obedesse d'Ufgobe mache und denn no für sich oder d'Familie lisme, und am freie Schueltag näihe. Also ist de Stunde=plan wacker usgfüllt gsi vom Morge früeh bis z'Nacht um Achti, und bald hät me gmerkt, wie 's ganz Hus a guets Gschäft gmacht hät mit dem astellige Chind. Denn d'Dora het au im Lade bald Bscheid gwüßt, und flink bedient und guet g'rechnet, so daß mengmol d' Lüt expreß wege dem nette Ladetöchterli cho sind. Es ist au willig go bediene vom Esse eweg, und hät au d' Messingwaag alle Tag glänzig putzt. Aber no usser dene Dienstli hät me ihm uf alle Site grüeft: bald häts müesse Garn winde für d' Frau Müller, bald em Herr Büechli nohschribe us em Journal, bald em Toni, wo i die glich Klaß g'gange ist, helfe d' Ufgobe mache, bald em Sepp de Schueh binde, bald der Lina Kaffi mahle, bald en Usgang mache für's Gschäft — churz, es ist 's „Mädchen für Alles" gsi i wenig Tage.

Aber statt daß die Müllers recht zeiged hetted, wie sie z'friede seied mit ihm, händ sie blos a die groß Wohlthat d'denkt, wo sie ihm erwiesed und wie=n=es doch müeß froh sie um das Plätzli, und wer in Lade cho ist, hät g'rüehmt, was sie für brave Lüt seied a dem Waisli. Aber ob's Heimweh heb noch der Muetter, hät kein Mensch gfroget. Niemert hät dra d'denkt, daß es gern möcht flißig uf s' Grab; Niemert ht Achtig g'geh uf sis still=truurig Gsichtli; jo, es hät ganz guet gmerkt, daß de Herr und d' Frau Müller jedesmol ärgerlich sind, wenn's öppe b'briegget hät, und so hät es sis Heimweh müesse verschlucke und ver=berge und allewil arbeiten ohni Freud und Erholig.

Und am Sunntig Nomittag, wenn de Lade zue gsi ist und 's Dorli gern hett welle uf de Friedhof, händ d' Buebe gseit, es söll mit ihne Spiel mache; oder die ganz Familie ist go spaziere, und hät welle, daß 's Pflegchind mit sim nette, schwarze Sunntigkleidli au debi sei; sie händ überall welle zeige, wie's es guet heb bi ihne, wege de Lüte. Me hät ihm aber no alli Truurkleidli chönne zahle us Muetters Hinter=

lasseschaft und d' Dokterrechnig und 's Begräbniß au, und d' Möbel hät me em Dorli i sini Chammer gstellt, und was nit Platz gha hät drin, sust im Hus vertheilt, wo's gueti Dienste thue hät. — Aber dem arme Grab hät Niemert kei Obacht meh gschenkt, und das umeghetzt Chind hät fast blos verstohligs dörfe hi, d' Magd hät ihm gern z'Obed öppe zum=e Usgängli verholfe, wo's hät chönne en Augeblick zum liebe Grab. Und wo's efange länger Tag gsi ist, hät's chönne noch em Firobed no davo wütsche und denn hät ihm d' Lina passet und d' Thür ufgmacht. Aber es hät sini Truur still und lieblich treit; es hät alli Obed lisli mit em Müetterli gredt, ob sie z'friede sei mit em, und alli Morge, wenn's hät müesse a d' Arbeit, ihres Porträtli g'küßt und Adie gseit für de Tag. Und alli Lüt hend's gern gha, sogar de Todtegräber; es hät ihn ganz g'rührt, wo=n=er am Ostermorge das herzig Margritli=Chränzli uf em Grab vo's Doras Muetter gsehe hät; er ist der einzig Mensch gsi, wo eigetli das einsam Chind hät gsehe truure.

Nit wit eweg vo dem Grab ist en anders gsi, mit eme prächtige Grabstei und schöne Blueme. Das ist 's Grab vom ene riche Herr gsi, und d' Frau vo dem Herr ist mit ihrem einzige Meiteli viel mol cho go 's Grab b'sueche, und de Todtegräber hät mengs mol denkt, die Frau hab jetz trotz ihrem Richthum kei Freud meh uf der Welt, so bleich und thränevoll ist sie am Grab gstande, lang lang. Und denn ist sie öppe no a den andere Gräber vorbi und hät i der letzte Zit mengs mol das frisch Grab vo's Dora's Mutter beobachtet, wie do allewil mit wenig Geld und viel Liebi dra gschmückt worden ist. Bald ist mit wiße Chieselsteinli en Buechstabe oder en Stern druf zeichnet gsi, bald e Gläsli drin gstande mit junge Kerbelblättli und e paar Wieseblüemli; bald ist e Chrüüzli ufgsteckt gsi us zwei z'sammebundne Hölzli mit eme schwarze Bendeli dra — grad, wie 's halt ebe so e lieb's Chind cha mache, wenn ihm Niemert hilft. Und do hät de Todtegräber ihre müesse verzelle, wem das Grab ghöri und wer 's so kindlich herzig richti; und der hät halt 's Dorli recht grüehmt, wie 's i jedem freien Augenblick sim todte Müetterli Liebeszeiche bringi. — Und denn hät sie das Chind welle sehe und ist expreß in Lade go en Zuckerstock und e paar Pfund Kaffee und e paar Päck Klaviercherze bstelle, und währeddem de Herr Müller sie mit gschäftiger Ufmerksamkeit bedient hät, hät 's Dorli ihre artig en Sessel brocht und em Meiteli us ere leere Cherzetrucke en Schlitte und e Kanapeeli usgschnitte und Chindli zum druffetze, und hät debi uf jede Wink vom Herr Müller ufpaßt, was es öppe gschwind sell hole oder versorge. Und die Dame hät mit Interesse dem stille Diene vom Dorli zuegluget. Das bleich Gsichtli

und schwarz Schöößli und die still Tüchtigkeit händ ihre das Chind ganz lieb gmacht, und denn hät sie usdrücklich gwünscht das Chind föll ihre d' Sache bringe, öppe in ere Stund. O, wie hät sich 's Dorli gfreut, es hät die Frau au im ersten Augeblick gern gha, will sie au truuret hät und so fründlich gsi ist. Und denn hät's pünktlich in ere Stund 's Commissionswägeli gricht und no a subers, netts Papier z'underst thue, und d' Päck druf — und gschwind no emol in Spiegel glueget,ob's ordelig usschi — das hät's scho bi der Mutter müesse, vor's usg'gangen ist — und suberi Schueh agleit und d' Händ gwäsche und e frisches Nastüechli gno und denn isch es uf sini Gschäftsreis. Bi der Villa Tannfeld hät 's chli Meiteli mit em schwarze Spitzeröckli scho gwartet, und wo d' Dora bscheide gschellet hät, ist d' Magd selber abecho und hät d' Dora grad ufegfüehrt i d' Stube. Und dört ist ihm d' Frau Tannfeld entgegechoh, fast wie allimol d' Muetter, und bi dem Gedanke sind dem arme Waisli gschwind wieder Thräne cho. Und doch isch es ihm wohl gsi, denn d' Frau Tannfeld hät's fast unvermerkt zum Sopha zoge und der Arm um d' Dora ghebet, und als ob sie scho lang bekannt wäred, händ sie blos e Wili still briegget mit enand und denn hät 's Dorli vo der Muetter müesse verzelle und was es jetz thüeg, und es hät gseit, es heb's gwüß scho guet bis Herr Müllers, aber wenn's nu dörft meh vo der Muetter rede und meh uf's Grab goh. Und uf der Stell hät d' Frau Tannfeld de Gedanke und de Wunsch gha, 's Chind in ihres Hus z'neh zur liebe Gsellschaft für sich und ihres Gretchen. Sie hät zwor scho denkt, 's Dorli's Pflegeltere gäbed's jetz nümme gern her und hebed au e gwüsses Recht uf's Chind, wil sie die erst Sorg für 's Waisli übernoh händ. Drum hät sie dä Gedanke no still für sich bhalte und Glegeheit gsuecht, z'erfahre, wie 's Herr Müllers eigetli gsinnt seied gege 's Chind. Für der erst Obed hät d' Frau Tannfeld em Chind e großes Trinkgeld g'geh zum Abliefere, und e Briefli zur Entschuldigung, daß sie das artig Posttöchterli selber ufghalte heb, und en Uftrag für de nöchst frei Schueltag zum Waar bringe. 's Herr Müllers händ d'denkt, das sei en guete Chund, für das chönned sie 's Dorli scho öppe-n e Stund hergeh. So ist das e paar Donstig ganz glich g'gange, do hät emol 's Dorli zuefällig gseit, d' Frau Müller fahri am andere Tag i d' Stadt; es müeß us der Schuel blibe und daheim helfe. Do hät d' Frau Tannfeld im Sinn gha, ganz zuefällig au i d' Stadt z'fahre go Ichäuf mache, und hät uf em Bahnhof d' Frau Müller mit der größte Liebeswürdigkeit begrüßt und vorgschlage, sie welled als gueti Gschäftsfründ z'samme fahre, und hät sie in Erstklaßwage iglade, allei in e Coupe, und das Alles hät der Frau Müller überus gschmeichlet vor de Lüte. Denn hät

d' Frau Tannfeld bald agfange rüehme, was sie für e guets Werk thüeged a dem Chind, daß sie 's so wie en eiges halted und für sini Zuekunft sorged. Uf das ist denn d' Frau Müller ganz vertraulich worde und hät ihri Wohlthate no meh wellen usestriche und gseit, sie hebed jetz halt no e paar Johr kei großi Hülf am Chind und 's bruchi doch au viel Kleider uud Schueh und guets Esse, wil 's e so wachsi; aber wenn 's denn erwachse sei, so hoffed sie allerdings, es chönn denn 's Gschäft alleinig bsorge, daß sie denn nümme müeß in Lade.

„Also ist Ihne 's Dorli einstwile doch fast vorig? Und brucht meh, als es chann leiste?" hät d' Frau Tannfeld gedankevoll gfroget.

„Jo wüssed Sie," seit d' Frau Müller, „wenn ma sust e Bande hät vo fünf Buebe und no e chlises, denn merkt me scho, wenn no Eins will gfüetterlet und gkleid't si!"

„Händ Sie ihm die nette Truurkleidli agschafft und 's e so gwöhnt, sich suber azlege, wenn 's in e bessers Hus goht?"

„O nei, so vielbrüchig hett i 's nit agfange," hät d' Frau Müller gseit, „mini Buebe müend go wie sie sind, d' Dora hät das no vo der Muetter her, und wenn's jetz denn die Sache verbrucht hät, wo's no hät vo daheim, und mir ihm Alles müend aschaffe, denn was gilt's, denn will i 's au eifach gwöhne, und die itle Gwohnheitli mueß es noh und noh au abgeh, es ist ja doch nu en arms Chind, wo sust is Waisehus ghört!"

Das Alles hät d' Frau Müller nit öppe gseit, wil ihre d' Dora würkli vorig gsi wär, sondern blos, um der Frau Tannfeld recht usfüehrlich z' zeige, wie sie eigetli viel meh am Chind thüeg, als me in ihrne einfache Verhältnisse chönn erwarte. Und jetz hät d' Frau Tannfeld gschickt iglenkt und gfroget, ob sie nit 's Chind möcht ihre überloh. Sie sei jo in ere Lag, wo sie guet chönni für so e liebs Waisechind sorge, und es sei ihre grad e passendi Gsellschaft is Hus und für 's Gretchen, und will sie Beidi z' truure hebed, so verständed sie enand guet. Und denn sei der Frau Müller alli Sorg für 's Chind abgnoh, und sie well ihre gern vergüete, was sie scho für 's Chind usg'geh heb, und zu ihre passed würkli die itle Gwohnheitli besser, hät sie mit lisem Lächle zuegfüegt.

O, i was für e Verlegeheit ist jetzt d' Frau Müller cho dur die unverhofft Wendig — d' Händ sind ihre völlig b'bunde gsi durch ihri eigne Wort. Sie hät doch jetz nit zmol dörfe rüehme, wie d' Dora ihne Alle scho ganz unentbehrlich worde sei dur ihri Dienstli, und lieb und still und aständig und guet erzoge, wie chum en anders Chind vo zwölf Johre.

Und so hät sie jetz, so schwer's ihre worde ist, müesse thue, als

wär's ihre ganz recht so, und als nehmi ihre d' Frau Tannfeld würkli e Sorg und e Last ab. Und denn hät d' Frau Tannfeld zuegsicheret, daß sie d' Dora flißig in ihre Lade schicke well go chaufe, was me bi ihne chönn beziehe, und daß ihres Pflegchind söll dankbar blibe gege sini erste Wohlthäter und wie e guets Schwösterli zu ihrne Chinde.

Und also ist abermals en Handel abgschlosse worde über das Waisli, aber en guete! Mit schwerem Herze ist d' Frau Müller am Obed heim, und 's hät ihre ganz weh thue, wo sie bim Itritt i d' Stube ihres Agnesli uf 's Doras Schooß gsehe hät, so vergnüegt und guet versorget, und d' Buebe so artig um de Tisch; sie händ en ganze Respekt gha vor ihrem Pflegschwösterli, wo so e fini Art gha hät. Und wo d' Frau Müller ihrem Ma verzellt hät, daß sie 's Chind der Frau Tannfeld versproche heb, ist der so fuchswild worde, als hett er 's größt Unglück gha im Gschäft. Natürli, e so es dienstbars Geistli im Hus, wo me de ganz Tag hät chönne hetze und heiße und an alle=n Orte bruche, hät er unter siner ganze Schaar Buebe nit gha. Erst wo=n=er d' „Bedingige" ghört hät, daß d' Frau Tannfeld ihne die bisherige Chöste well zahle, als ob's vo Afang bi ihre gsi wär, und daß sie ihne well bständigi, gueti Chundschaft zuewende, ist er noh und noh zfriede worde. Und wo denn der ander Tag d' Frau Tannfeld selber cho ist und brav zahlt und ihne d' Möbel vom Chind überloh hät für ihri Sorg und Müeh, und überhaupt so liebeswürdig gred't hät, so hät er am Dorli d' Hand g'geh und gratuliert zu siner neue Beschützerin, und alli Buebe händ gstunuet, daß die vornehm Frau ihres Dorli so ghebet hät, als wär's ihres Chind. Und de Toni und die Chline händ lut b'briegget, und alli z'samme händ Thräne i de=n Auge gha, wo 's Dorli jetz d'danket und Abschied gno hät vo Jedem, und d' Frau Tannfeld hät wohl gsehe, daß 's Dorli dem Hus weleweg kei großi Last gsi ist.

'S Dorli aber hät uf sim neue „Heimweg", wie d' Frau Tannfeld gseit hät, glückselig ufglueget zu siner schöne „Mama" — sie hät gseit, es söll jetz so säge — und es hät's fast nit chönne glaube, daß es jetz alli Tag dörf do daheim si und i dem herzige Zimmerli schlofe, und so e schös Kommödli ha und Chästli, und zwüschet der Schuel no Klavier spiele lerne bi der neue Mama, und daß es dörf so schöni, schwarzi Kleidli träge, au em Werchtig, und daß es dörf gnueg schlofe und ruhig esse — und es hät bald e runds, rosigs Gsichtli übercho, zur große Herzesfreud vo siner liebe Pflegmama. Es hät aber au alli Morge em liebe Gott innig d'danket für sis wundersam Glück, und hät's jetz alli Tag dörfe der Muetter uf em Friedhof go verzelle, wie guet daß 's ihm g'gange sei; denn das ist de täglich lieb Spaziergang

gsi für Beidi, und Jedes hät am Andere en große Troſt gha: 's Dorli e neui, ſchöni Heimat und d' Frau Tannfeld e neui, ſchöni Lebesufgab.

Und natürli hät's Dorlis Muetter bald en würdige Grabſtei übercho und 's Chind hät jetz dörfe 's Grab ſchmücke, ſo ſchön es hät welle, denn „dur de Friedhof ſind mir jo z'ſamme cho", hät d' Mama Tannfeld viel mol gſeit, „und dur Dini liebe, ſtille Bluemegrüeßli uf Diner Muetter's Grab!"

Eine „Rezenſion".

Tante hat vom Schreiberlein Edwin Thomann ein ſchönes Buch zum Leſen bekommen. Es heißt „Herz", wahrſcheinlich weil man darin viele Kinder nach ihrem guten oder ſchlimmen Herzen kennen lernt. Und ſo lebendig ſind dieſe Schulkameraden vom kleinen Tagebuch-Verfaſſer beſchrieben, daß wir glauben, ſie leibhaftig zu ſehen, die kleinen Italiener: den Schulkönig Deroſſi, den liebenswürdigen Garrone, den eitlen Votini, den kleinen Schmied Precoſſi, den lebhaften, roſigen, hülfreichen Coretti, den beharrlichen kleinen Bücherwurm Stardi, den böſen Franti, der zuletzt aus der Schule gejagt wird, Carlo Nobis, den hochmüthigen, das Maurermeiſterlein Antonio Rabucco, der das Haſenmäulchen und alle möglichen Geſichter machen kann — und wie ſie alle heißen; nicht wahr, ſchöne Namen? das ſind alles Primarſchüler in Genua, und von ihnen und dem ganzen Schulleben erzählt in kindlicher, anziehender Weiſe Enrico Bottini, der von ſeinen vortrefflichen Eltern angehalten wird, mit allen Kameraden, reich oder arm, freundſchaftlich umzugehen, wenn ſie nur ein gutes Herz haben. Er darf ſie einladen und beſuchen, und ſeine Eltern, ſogar der Vater beſonders, intereſſiren ſich für Heinrichs Kameraden. Auch die Lehrer und Lehrerinnen beſchreibt dieſer, und viele Erlebniſſe eines Schuljahres. Ferner ſtehen in dem Buche ſchöne Geſchichten von jugendlichen Helden. Dieſe Geſchichten werden den Schülern vorgeleſen, jeden Monat eine; und jede macht einen tiefen Eindruck, und paßt gewißlich nicht nur für Knaben zum Leſen, für welche das Buch eigentlich geſchrieben iſt, ſondern ebenſo gut für Mädchen, und alle dieſe Tagebuchblätter ſind nicht nur für Kinder, ſondern für viele große Kinderfreunde eine Quelle reicher Anregung für das Herz und den Charakter. Darum möchte das Buch „Herz", aus dem Italieniſchen überſetzt von Raimund Wülſer, noch in manches Haus einziehen, wo Groß und Klein gern etwas hört von der jungen Welt im italieniſchen Nachbarland.

Der Kaminfeger.

Aus „Herz", von Edmondo de Amicis.

1. November.

Gestern Abend ging ich in die Abtheilung der Mädchen, welche in der Nähe der unsrigen liegt, um die Erzählung vom paduanischen Knaben der Lehrerin Silvias zu bringen, da sie dieselbe zu lesen wünschte. Siebenhundert Mädchen sind dort! Als ich ankam, traten sie aus der Schule, alle lustig wegen der Ferien von Allerheiligen und Allerseelen. Und da sah ich etwas Schönes. Vor dem Schulhause, auf der andern Seite der Straße, stand, den Arm an eine Mauer gestützt und den Kopf auf den Arm gelegt, ein Kaminfeger, sehr klein, ganz schwarz im Gesichte, mit seinem Sack und seinem Schabeisen und weinte und schluchzte heftig. Zwei oder drei Mädchen der zweiten Klasse näherten sich ihm und fragten: „Was hast Du, daß Du so weinst?" — Aber er antwortete nicht und weinte noch stärker. „Aber sage doch, was Du hast, daß Du weinst," fragten ihn die Mädchen wieder. Nun erhob er sein Gesicht vom Arme — ein Kindergesicht — und erzählte weinend, daß er in mehreren Häusern gewesen sei, um Kamine zu fegen, daß er dreißig Soldi verdient, sie aber verloren habe; sie waren ihm durch einen Riß der Tasche gefallen — er zeigte den Riß — und nun wagte er nicht, ohne das Geld nach Hause zurückzukehren. „Der Meister wird mich mit dem Stock prügeln," — sagte er schluchzend und ließ den Kopf auf den Arm sinken, wie ein Verzweifelter. Die Kinder betrachteten ihn ganz ernst. Inzwischen waren andere Mädchen herzugekommen, große und kleine, arme und Dämchen, mit ihren Schultaschen unter dem Arm, und eine große, welche eine himmelblaue Feder auf dem Hut trug, nahm zwei Soldi aus der Tasche und sagte: „Ich habe nur zwei Soldi, laßt uns eine Sammlung veranstalten." — „Auch ich habe zwei Soldi," sagte eine andere, welche roth gekleidet war; „wir werden bei Allen gewiß dreißig finden." Und nun fingen sie an zu rufen: Amalia, Luigia, Amina! — Einen Soldo! — Wer hat Soldi? Mehrere hatten Soldi, um sich Blumen oder Hefte zu kaufen und brachten sie herbei, einige kleinere gaben Centesimi; diejenige mit der himmelblauen Feder sammelte alles und zählte mit lauter Stimme: „Acht, zehn, fünfzehn!" Aber es waren noch mehr nöthig. Nun kam eine, die größer war als alle Andern und fast eine kleine Lehrerin schien, und gab einen halben Franken, und Alle lobten sie laut. Es fehlten noch fünf Soldi. — Nun kommen die der vierten Klasse, welche mehr haben, — sagte eine. Die der vierten Klasse kamen, und es regnete Soldi.

Alle Mädchen schaarten sich rings herum. Es war ein schöner Anblick: dieser arme Kaminfeger inmitten aller dieser Kleidchen von hundert Farben, dieses Gewimmels von Federn, Schleifen, Haarlocken. Schon waren dreißig Soldi da und immer kamen noch mehr; die Kleinsten, die kein Geld hatten, wollten auch nicht hinter den Großen zurückstehen, indem sie ihre Blumensträußchen hergaben, eben nur um auch etwas beizutragen. Plötzlich erschien die Thürhüterin und rief: „Die Frau Direktorin!“ — Die Mädchen entflohen nach allen Seiten, wie ein Schwarm Spatzen. Und nun sah man den kleinen Kaminfeger allein in der Mitte der Straße, wie er sich die Augen trocknete, ganz zufrieden, die Hände voll Geld, und er hatte überdies in den Knopflöchern der Jacke, in den Taschen und auf dem Hute viele Sträußchen, und Blumen lagen am Boden zu seinen Füßen.

Ein Rezept zum Schmuck der Osterei.

Das Schreiberlein vom Sonnenland
Gibt ein Rezeptlein uns zur Hand,
Das bei der Eierfärberei
Gar niedlich und ergötzlich sei:
Soll was auf euern Eilein steh'n,
Ein Spruch, ein Bildlein wunderschön,
So tunkt ein neues Federlein
In gutes Oel, statt Tinte, ein
Und malt auf's Eilein, weiß und rauh,
Ein Bäumchen, Häuslein, eine Frau,
Ein Sprüchlein, oder was euch just
In'n Sinn kommt, deutlich — wer hat Lust?
D'rauf kocht die Eilein, wie man's thut,
In Farbenwasser hart und gut:
Da steht das Bild — probatum est —
Wir wünschen Glück zum Osterfest!

Sinnsprüche.

Geh' an der Knospe nicht vorbei,
In Feld und Wald und Garten,
Viel größer ist die Lust im Mai
Nach sehnlichem Erwarten.

Nicht große Freuden wolle blos
Vom Baum des Lebens pflücken:
Das Blättlein in der Knospe Schooß,
Es kann auch schon beglücken.

Räthsellösungen von Nr. 3.

1. Ein Wort aus 5 Buchstaben: B-o-d-e-n. — 2. Briefe, Fieber. — Homonym: Seiten. — 4. Eine Ofenkachel bei großer Hitze. — 5. Der große und kleine Bär (Sternbild) am Himmel. — 6. Sägemehl. — 7. Homonym: Futter. — 8. Homonym: Fuß und Scheitel. — 9. Kleider. — 10. Hanswurst.

Räthsel.

1.

Sechs Laute nennen einen Mann,
Der viel Dinge trefflich kann;
Halt nur dein Köpfchen hübsch bereit,
Daß er darein viel Weisheit streut.

Und sind die fünf stets gut im Sinn:
Eins fort — was bleibt ist dein Gewinn.
3, 2, 4, 6 wird titulirt,
Wer nie 2, 3, 4, 5 verliert.

Doch fehlt dem Wort der letzte Laut,
Ihr nirgends einen Mann erschaut,
Nur was er fragte, was er sprach,
Tönt noch in Ohr und Herzen nach.

Doch von den sechs: 4, 5 entfernt,
Zeigt Kopf und Beutel solche Ernt'.
Steht's so, ist deine Lust vorbei,
Dann wärst du lieber 4, 2, 3.

2.

Sechs Laute, so ist es ein lieblicher Tag,
Der mancherlei Freude dir bringt,

Am Abend ein Laut sich verlieren mag:
Ei wie es nun anders klingt!

Zum Selbstreimen.

3.

Schau dort, so sagte Fritzens —,
Dort läuft er fort, der —,
Fritz sprang und sprang im jungen —,
Doch sieh, dort fällt er auf die —.

4.

Es springt einmal die gelbe —
Dort auf den Korb, mit einem —,
Der fällt — krach, brechen viele —,
O Jemine, und sind so —.

Briefkasten.

Aarau. Walter Forter. Ein neuer Freund, ein neues Schreiberlein, sollst freundlich uns willkommen sein! Eure Taubstummenanstalt, die möcht ich kennen, und dabei sein, wenn die Kinder lernen sprechen! An Deine Tante Luise hab' ich mich sofort erinnert, aber leider nur an den Namen; wo ist sie jetzt? Und kommst Du nie nach Marbach?

Aarau. Sophie Wehrli. Ei, ei, der „Joggeli Landstricher" ist so ein guter Freund Eures Hauses und so ein Respektsmann? Da muß ihn seine Jugendgeschichte „als Geschichtlein" freilich ergötzt und das eigene Heftchen, das Du ihm verschafft, gefreut haben! Wenn Du einmal Gelegenheit hast, so laß' den „berühmten" Mann schön grüßen! Und er soll doch so gut sein und uns die „Fortsetzung" zukommen lassen aus eigener Feder, die würde mit Jubel begrüßt. Viel Dank für Deine herzig liebe Karte!

Basserstorf statt Schönengrund. Elisa Rüegg. Gelt, wir finden Dich schon im neuen Nestchen! Es thut mir eigentlich leid, daß jetzt der Schönengrund vom Heftchen verschwindet; der ist mir noch heimelig aus den alten Zeiten! Wo ist Basserstorf? Ich suche es dann auf der großen, schönen Schweizerkarte in unserm Lehrlings-Lesezimmer. Viel Grüße an Vater und Mutter, Gustav, Anna und Huldeli!

Belp. Martha Leuenberger. Dein getäuschtes Gesichtchen, als das Märzheftchen nicht am ersten Sonntag kam, thut mir jetzt noch leid! Denn aus Deinem Brief sehe ich, wie Dich das Büchlein jedesmal freut, mit sammt dem Otto! Also Du bist selber schon ein kleines Tanteli? Und hast Pläne für Studirstube und Küche? Bravo, aus Dir kann ein Meisterlein werden!

Dotzingen. Marie Stauffer. Deine kleine Lebensgeschichte ist ja im besten Geleise, um mit den Jahren durch reiche Gefilde von Wissen und Können zu führen. Da sehe ich eben eine vortreffliche Mutter hinter dem lernbegierigen Töchterchen, die „die Mädchen lehret und den Knaben wehret" wie in Schillers Glocke. Glückauf!

Kreuzlingen. Max Seiler. Na, das war aber ein famoser Brief von Dir, junger Freund! Freilich hab' ich Deinen ersten Brief noch, mit sammt dem gezeichneten Hund, und hätte schon lang gern wieder von Dir und den lieben Deinigen gehört! Und nun kommt da so ein prächtig geschriebener Brief mit selbstgezeichnetem Monogramm, so ganz eines Schulmeistersohnes würdig, und plaudert, als ob wir ganz gemüthlich bei einem Täßchen Chokolade säßen — das ist halt mein Lieblingstrank; und Dein Schwesterchen Anna wär' auch dabei und könnte die Farben an meinem Kopf selber studiren und hätte die Wette gewonnen mit blonder Schattirung. Ich möchte euch eben so gerne kennen, Alle! Das hat mich sehr gefreut, daß das Junge Welt-Büchlein ein Aufsatzthema gab!

Kerzers. Rosa Bula. „Bläst der Luft immer noch ein wenig?" Weißt Du, der Frühling naht mit Brausen. Und mit dem Frühling naht das Examen; ich bin begierig auf die Examenberichte von der lieben jungen Welt! Also auch auf Deinen, und ich danke Dir für die nette Vorstellung Deiner Familie, und grüße Anna, Marie, Fritz und Lina herzlich!

Kerzers. Marie Notz. Warum wandern so viele Leute aus Deiner Heimat nach Amerika? Können Sie daheim nicht genug verdienen?

ist gewiß allemal ein schwerer Abschied, und ich glaube schon, daß alle Bekannten den Auswanderern nachwinken — wahrscheinlich als letzter Gruß im Leben! Die Feier der Installation euers neuen Herrn Pfarrers war gewiß sehr schön, ich wünsche euch noch Glück dazu!

Luzern. Anny Kopp. Gelt, Kindchen, ich laß' Dich und Lili recht lang warten! In den Frühlingsferien aber wollen wir's uns wieder einmal wohl sein lassen mit Plaudern. Für Privatkorrespondenz bleibt mir halt nur noch die stockfinstere Nacht; und wenn ich da recht tief die Feder tunken will, so kommt Sandmännlein: „Nichts da!" und nimmt mir Papier und Feder weg und jagt mich „marsch" in's Bett und droht mit dem Finger: „sonst wirst Du krank!" Da heißt es eben nachgeben und ein Häglein machen um die tausenderlei lebendigen Interessen, daß sie hübsch im Zaun der Bewältigung bleiben. Was thust und treibst und spielst und liesest und arbeitest und studirst Du grad jetzt?

Luzern. Martha und Anna Portmann. Ist jetzt Anna wieder gesund? Die Einbanddecke habe ich leider vergessen zu besorgen; gewiß habt ihr sie einstweilen direkt bezogen von der Expedition, die die Ausschreibung hat ergehen lassen. Wenn nicht, so würde ich zu jedem Jahrgang eine eigene Decke bestellen; ich glaube, die Büchlein werden solider.

Lichtensteig. Anna Wäspi. Wie dauern mich die Eltern des verunglückten Knaben, von dem Du mir erzählst! Hoffentlich war es nicht ihr einziges Kind? — Dein Briefchen war mir im Uebrigen eine rechte Freude, besonders der Büscheli-Umzug zu den armen Leuten, statt zum lauten Funkenjubel, hat mich gefreut! Und zudem Dein zierliches Schriftchen selber.

Lützelflüh-Goldbach. „Stauffacherlein". Gewiß kannst Du einem Deine schöne Heimat lieb machen, kleine Schwärmerin! Ich muß einmal extra zum Rhein, bevor er den See durchrauscht, und ihm Deinen Gruß ausrichten, das thue ich gern, und denke an Dich und Deine Umgebung, und frage, wer Dir das junge Herz so früh erschloß für's Vaterland, daß Du es schon so innig, feurig liebst? Da denkst Du wohl fleißig, es soll auf Dich so stolz sein können, wie Du auf unser Heimatland? Dann bist Du freilich auf gutem Wege, eine wahre „Stauffacherin" zu werden! Und da Du unserer Anny einen so lieben Gruß sendest, sollst Du auch wissen, daß ihre liebe Schwester Dir diesen schönen Namen angedichtet hat, mit dem Dich das Heftli nun begrüßt! Und auch unsere kleine Landsmännin im fernen Pisa wird sich freuen, daß Du sie lieb hast und grüßen lässest!

Luino. Rinaldo Rusca. Diesmal ging's lang bis zur Antwort, nicht wahr? Es waren noch viele Briefe früheren Datums da, und da stellte ich diejenigen zurück für's nächste Mal, die nach dem 15. des Monats geschrieben sind. Deine Mama ist recht lieb, mich zu solchem interessanten Ferienbesuch einzuladen, aber meine etwaigen Reisegelüstlein müssen sich immer schnell wieder ducken vor der Autorität der Pflichten groß und klein! Seid ihr Alle gesund?

Murzelen. Niklaus Stämpfli. Du bist ein recht braver, treuer kleiner Freund und aus Deinem Brieflein erfahre ich ganz viel auf einmal. Der Fackelzug war gewiß schon allein ein Fest, wenn ich's nur gesehen hätte und Dich dabei mit der rothen viereckigen Fackel! Das waren wohl Papierlaternen? Ihr glücklichen Kinder freut Euch immer auf das Examen; als ich noch klein war, hatte ich immer fürchterlich Angst darauf.

Menziswil. Klara Herren. Euer Bild hängt schon eingerahmt an der Wand und freut mich sehr! Aber es ist so schade, daß Du nicht die Namen zu jedem hingeschrieben hast; bitte, stell' mir Dich und Deine Lieben vor, nenne sie z. B. nach der Reihe von links nach rechts! Ich danke Deinen Eltern recht herzlich für die Güte, mir das schöne Familienbild zu gönnen, und widme jedem Kopf einen besonderen Gruß.

Oberstraß. Bertha Hanimann. Du wünschest eine große Antwort, kleines Schreiberlein? Ja weißt, dazu haben halt zuerst die Kinder das Recht, die auf jedes Heftlein regelmäßig schreiben! Wir dürfen halt nicht lauter Brieflein in das Heftli drucken, aber komm' nur bald wieder mit so lieben Berichtlein, dann gibt's schon ein längeres Sprechstündchen! — Frida Hanimann. Ei, Du willst mir in den Sommerferien von Konstanz aus winken? Da will ich also das allergrößte Nastuch „zweg" machen und durch's Fernrohr auf unserm St. Anna-Schloß angelegentlich nach dem schwäbischen Ufer gucken! — Frida Lienhard. Wohnst Du bei Hanimann's oder bist Du „täglicher Gast" in ihrem Hause? Und haben sie Deine schöne Schulreise letztes Jahr auch mitgemacht? Vor lauter Reiseberichten wird es der angebundenen Gschichtli-Tante manchmal ganz wanderlustig zu Muth!

Obermeilen. Lina Meier. O wie gut habe ich Deine erste Lebenserfahrung verstanden und wie froh bin ich, daß Du noch ein liebevolles Vaterhaus hast, darinnen man Dich pflegt und versteht. Deine warmen Brieflein sind mir eine Freude beim ersten Erblicken Deiner Handschrift! Drum auf Wiedersehen!

Pisa. Ida Steiger. Mi ha fatto piacere la tua lettera che ho ben capito leggendola per la secunda volta, e provo scrivere in italiano anche, sperando che abbia la bontà di correggere e dirmi gli errori, perche avrei caro d'imparare la tua lingua. Ti ringrazio molto per la ricetta che la tua sorella Elisa mi ha mandato, e saluto tutta la tua famiglia!

Romanshorn. Luise Kollbrunner. Grüß Gott, Bodensee-Nixlein vom anderen Ufer! Deine Brieflein, so selber gedacht und so schön geschrieben, sind mir immer eine rechte Freude. Weißt Du, für Bertha Flügel ist es zu schwer, einen deutschen Brief allein zu schreiben, weil alle Leute ringsum und alle Schulkinder spanisch reden und sie mit ihrem Elternhause nur so eine „deutsche Insel" zwischen drin bildet. Spanisch hätte sie schon allein schreiben können; aber da wäre die arme Tante Emma übel dran gewesen, und die vielen hundert Leserlein vom gelben Heftchen hätten ein spanisch gedrucktes Brieflein wahrscheinlich auch nicht verstanden. Darum haben wir Bertha's

Mama sogar noch gedankt für's Helfen, weißt im Heftli selber.

Romanshorn. Paula Zeller. Eueren geschiedten Pudel möchte ich auch sehen; mußt ihn einmal mitbringen! Er könnte dann eine lustige Kunstvorstellung geben vor einem zahlreichen jungen Publikum. Wenn Du mit der Eisenbahn herdampfst, dann siehst Du eine große, gerade Straße nach der reformirten Kirche und dem Pfarrhaus, das wie ein Schlößchen aussieht; diese Straße hat eine Abzweigung nach rechts, und die Zweigstraße führt nach dem Kindergarten, den alle Kinder wissen, und den man leicht findet, weil er aus rothen Steinen gebaut ist und nur ein Stockwerk hat. Da besuch' mich, wenn Du wieder nach Rorschach kommst, denn Dein schönes Brieflein hat mich sehr gefreut.

Rohrbachgraben. Marie Sommer. Was für zwei neue Musikhefte hat Dir denn die liebe Mama gekauft? Uebst Du fleißig und spielst schon recht aus vollen Fingern? — Ist die Laube jetzt wieder hergestellt, die euch der Sturm zertrümmert hat, und der Barry wieder gesund?

Schaffhausen. Marie Habicht. Bist Du 's Marieli Habicht, Konditors? Gewiß, denn sonst kenne ich ja nur die Zwillinge Marie und Martha von Maurermeisters! Aber das kleine, dicke, lustige Marieli „süß und kugelrund" habe ich noch ganz, ganz gut im Sinn und immer lieb behalten, und weiß noch sein Plätzchen im Kindergarten, und sein Kleidchen und seine Sprache, und jetzt kann ich's nicht fassen, noch glauben, daß es so einen schönen, fließenden Brief geschrieben hat. Drum muß ich noch einen haben, zur frohen Ueberzeugung!

Schaffhausen. Armin Stahel. Wie heißt Deine Schwester? Und wie alt ist sie? Es freut mich, daß das Heftli ein so fest eingebürgerter Gast bei euch ist, und ich weiß jetzt die Hausthüre, in welche die „Frauen-Zeitung" alle Samstage schlüpft! Durch die Vorstadt ging ja vor alten Zeiten mein Schulweg ins Oberhaus, wir wohnten damals im Fulacherbürgli. Wir hätten also geschwind Unterhaltung, wenn wir einmal zusammenkämen!

Solothurn. Oskar Bregger. Gleichst Du eurem Otto? Gelt, wenn dieses Heftchen zu euch kommt, ist es gerade ein Jahr seit jenem furchtbar traurigen Tage! Jeden 6. April werde ich daran denken, so lang ich lebe! Gut und erfreulich ist's, daß Du Lust hast zu des Papas Geschäft, und daß er sich so freuen kann an Deinen Fortschritten. Grüß' mir Dein Schwesterlein!

Bad Seewen. Walburga Beeler. Schon so oft hatt' ich an meine Seewener-Schreiberlein gedacht, besonders an die kleine oder doch junge Dulderin, gewiß, so oft. Drum sind mir die neuen Briefe liebe Grüße, und ich bin so froh, daß es Dir jetzt doch besser geht und die fürchterlichen Schmerzen vorüber sind, Gottlob! Es freut mich, daß Du so gerne liefest. Kennst Du „Sympathieen und Antipathieen?" Wenn nicht, so schicke ich Dir das Büchlein zum Lesen, es wird Dich fesseln! — Johanna Beeler. Hast Du Macbeth vorher gelesen, bevor Du das Trauerspiel besucht hast? Mit wem spielst Du vierhändig? Ihr habt spät Examen, erst im Mai, wenn überall die Schulen nach dem Frühlings-Ausschnaufen wieder beginnen? Ist Dein Bruder Joseph jetzt wieder ganz wohl? — Juliana Beeler. Du hast ja herrlich und in Freuden gelebt diesen Fasching. Welches Theaterstück hat Dir am besten gefallen? Lernst Du nicht Italienisch? Ich meine, so in der Nähe vom großen Loch wär' die herrliche Sprache fast ansteckend, und ihr Hotelkinder müßt gewiß sprachkundig werden? — Karoline Beeler. Du willst Violine lernen, Johanna Klavier und Juliana Zither? Alle Drei möcht' ich gern hören! Und sehen möcht' ich euern Raben, der jetzt statt des armen verkarrten Hündleins eure Kurzweil ist! Das Unglück mit dem Ami hat mich ganz traurig gemacht. — Marie Beeler. Hast Du schon Schlittschuhlaufen gelernt? Kann's unsere Marie Etter auch? Deine herrlichen Sachen vom Klaus und Christkindlein haben mir noch selber Freude gemacht, sowie überhaupt Dein nettes Brieflein mir sehr lieb ist!

St. Charles (Nordamerika.)
Wir winken Dir einen herzlichen Gruß über's Wässerlein zu! Gut, daß das Heftli Dich gefunden hat, sonst wüßten wir ja nichts von Dir! Und das wäre schade, denn alle die Schreiberlein, die weit, weit fort wohnen, sind Lieblinge der jungen Welt in der Schweiz, und viele, viele Kinder lassen schnell ihre Gedanken zu euch fliegen, also jetzt auch zu den Pastorskindern in St. Charles! Und wir möchten noch viel von Dir wissen!

Unterstraß. Arthi Kielholz. Ist euer goldhaarigs Hermannli nun wieder gesund? Das hoff' ich herzlich, denn es wäre doch sehr traurig gewesen, wenn ihr den herzigen Bub mit sammt aller Arbeit, Lieb' und Mühe, die ihr schon an ihn gewendet habt, nun hättet in ein frühes Grab legen müssen! Wie flott Du Räthsel gelöst hast — alle richtig bis auf Deinen kürzesten Tag. Die Lösung heißt: An der Fastnacht ist es voraussichtlich den ganzen Tag „fast Nacht". — Karl Thut. Das ist ein Brief von einem lieben tüchtigen Jungen, der frühzeitig weiß, daß die Jugendjahre gut angewendet werden müssen, wenn man ein brauchbarer Mensch werden will. Und das hast Du fest im Sinn, da Du so früh auf eigene Füße gestellt wirst, gelt? — Mädeli Kielholz. In diesem Jahr hast Du einen Siebenmeilen-Fortschritt gemacht im Schreiben, und in den Handarbeiten gewiß auch! Dein erstes Brieflein bleibt aber wohlversorgt bei mir; das ist mir halt auch lieb! Wie geht's auch der lieben Mama?

Unterhallau. Reinhard Meier. Meinen Gruß und Handschlag dem neuen Freund! Ja, Musiker und Turner, die passen gut zusammen — wegen strammem Takt und frohem Sang und Klang. Euer Trüppchen dort macht mir schon von Weitem Freude. Hoffentlich kommen noch mehr Berichte aus dem Turnerland.

Wattwil. Hummelwald. Ernst Rotach. Das ist jetz en lustige Brief vo Dir, en große; dä b'halt i aber au uf! Dis Versli vom Salzfäßli a d'Hochziglüt lern' i gschwind uswendig! Mein, i han emol an e Hochzig au so öppis geh, e silberigs Wägeli und zwei Rößli, aber das Wägeli ist e Salz- und Pfefferbüchsli gsi. Denn han i au so näbis dezue d'dichtet, aber leider han-is vergesse, sust thät is Dir ufschribe! — Klara Rotach. Weißt Du was, wenn Du jetzt fleißig fortfährst mit Briefli schreiben, so sollst Du 's nächste Jahr ein extra

Gedichtlein haben zum Aufsagen am Examen! Ich behalte also die Marke jetzt schon darauf hin! Hat Deine Freundin in Staad wohl das gelbe Heftlein auch? In welchem Hause wohnt sie? Dann suche ich sie und erzähle ihr, wie treu und hold Du ihr verblieben!

Winterthur. Louise Aemisegger. Hast Du wohl das gleiche Eisenbahnspiel wie wir, mit den Billets z. B. von Sion nach Rorschach, mit den Karten vom durchgebrannten Gesell und von den verrückten Engländern, welche sich auf der Schweizerreise nicht begegnen wollen? Das würde mich sehr freuen, denn ich wüßte dann, an wen Du bei der Station Rorschach schnell denkst!

Wülflingen. Martha Benz. Grad so ein liebes, lustiges Mägdlein, wie Du bist, könnte ich brauchen: Bei uns könntest Du wacker Stuben wischen und vielmal auf die Post springen mit großen Briefen für den Druckpapa. Wasser holen müßtest Du nicht, das kommt von selbst in die Küche, aber aufräumen, ja da könnten zwei so flinke, geschickte Händlein sich den ganzen Tag rühren. Und dann thäten wir am Abend miteinander z'Nacht kochen und Schuhe putzen, und dann singen und spielen und lustig sein, gelt?

Zürich. Nelly Fierz. Wie freut mich Deine lebhafte Privatkorrespondenz mit unserm Annychen! Ihr erstes Briefchen an Dich habe ich aber auch vom Theetischchen weg unverzüglich auf die Post getragen! Und im Heftli hast Du jetzt wohl recht siegesfroh Deine Antwort gesucht auf zwei so liebe Briefchen! Deine vielen schönen Erinnerungen an die theure Großmama, wie sie Dir sonst 's Osterhäschen bereitete, im Herbst Kartoffelfeuerchen machte für Dich, wie sie sonst immer bei Deinem Christbaum war, wie sie Dir Freuden gemacht auf alle Weise, in kranken Tagen an Deinem Bettchen saß und Dich hegte und pflegte und erziehen half — o das war so lieb zum Lesen! Diese Erinnerungen sind jetzt wie traute Sterne am Himmel Deiner Kindheit und leuchten Dir Dein ganzes Leben lang, ja erst recht glänzend, wenn Du groß sein wirst! Und Deine vielen Freuden der Kindheit, womit Deine lieben Eltern Dich umgeben, sind auch solche Sterne! Aber jetzt sind sie Dir noch so nahe, daß Du kaum dran denkst; erst wenn die Jugendzeit entflieht, wirst Du mit Sehnsucht daran zurück denken. Drum schreibe Du nur ohne alles anstrengende Nachdenken in Dein Tagebuch, wie jeder Tag ausgefüllt war; gerade was Dir Freundliches zu Theil wird von Deinen Eltern, was Du lernst, was Du siehst, als ob Du's dem Tagebuch erzählen würdest. Dies Büchlein wird Dir später eine unendliche Freude sein, als ein greifbares Stück Deiner schönen Kindheit. Erzähle Deinem Tagebuch, was für kostbare Marken Du besitzest, was Du für Bücher und Spiele, was Du für Freundinnen hast — was Dir an Andern gefällt und was die Lehrer etwa zu Dir sagen. O weißt Du, mich reut es, daß ich und so viel tausend Menschen nicht, seit sie schreiben können, ihr Leben aufgeschrieben haben! Man würde mehr draus lernen als aus allen Büchern! Nun hast Du einen großen Brief, der gilt halt für zwei!

Zürich. Martha Gosch. Gratulire zum Schwesterlein — was gäbe das wohl für ein niedliches Gypsportraitli? Wie brav, daß Du schon in der Haushaltung hilfst und daß Dir die Schulaufgaben eine Freude sind. So ein tüchtiges Töchterlein darf man schon modelliren!

Zürich. Otto Bresin. Wann ist Dir denn das liebe Schwesterlein gestorben? Jetzt bist Du gewiß der Mama ihr Trost, gelt? Und es freut mich recht, daß Du ihr schon eine kleine „rechte Hand" sein kannst, daß sie Dich alle Augenblicke braucht und ruft, damit sie nicht so viel von der Arbeit weggehen muß. Ich möchte gerne sehen, was sie immer Schönes schafft!

Zürich. Elsa Spühler. Grüß Gott, liebes Elselein, meinst etwa, ich hätte eine so lange Gedankenpause gemacht wie Du? Das könnt' ich schon nicht wegen Deiner lieben Mama, die mir unvergeßlich ist vom Lehr- und Wanderjahr in Thüringen, vom Schwizerzimmerli im lieben Institut, von vielen vielen gemeinsamen Erlebnissen, von ihrem eigenen, wunderbar poesievollen Elternhause her. Und drum, Elsa, freut mich jedes Berichtlein von euch, und das Heftli wird Dir auch in die Enge folgen, dann stehst Du neben Luisa und Bertha Nägeli, für die Du Dich schon so lebhaft interessirst! Luisa ist halt älter als Du und Bertha jünger, doch lernt ihr euch gewiß gleichwohl kennen. Ich möchte so gern wissen, wie Du aussiehst und Dein herziges Schwesterlein Erika. Und viel Grüße auch an Mama und Tante Hedwig!

Zürich. Marie Faller. Bei Deinen kleinen Vettern Pauli und Claude — denk, da hab' ich ja selber gewohnt früher, und viel viel Freude gehabt mit den beiden Büblein, und behalte das liebe Haus in gutem Andenken — auch das „Brüderlein" in Genua! Und drum freut mich der Brief vom wohlbekannten Züribäsli gar herzlich, und ich behalte Dir jetzt immer ein Chokolädli, bis Du mich mit Paul besuchst, daß Du außer der neapolitanischen Chokolade-Tante auch noch eine Rorschacher Chokolade-Tante hast. Hat Dir Claudeli auch schon geschrieben, seit er in Lyon ist? Ich vergesse ihn nie.

Zürich-Neumünster. Berthy Stockar. Ei was für ein fleißiges Bienlein Du bist, wie müssen Dich Deine vielen Arbeiten freuen, so oft Du sie ansiehst! Das Malen muß auch ein großes Vergnügen sein, ich möchte es auch können, dann würde ich Bildchen malen zu den Geschichten im Heftlein. Wie geht es Deiner lieben Mama?

Zürich-Seefeld-Riesbach. Klara Schucht. Da habt ihr gewiß den Jahrestag dankbar gefeiert von Ella's glücklich gewendeter Krisis? Bist Du jetzt auch wieder gesund und munter? Dein Brieflein ist wenigstens mit so behaglicher Ruhe, Sorgfalt und Sauberkeit geschrieben, daß es eine Lust zum Lesen ist! Viel herzliche Grüße! — Alwina Schucht. Wo ist der Schwäbrig? Hat Dir der Aufenthalt gut gethan? Ich wollte, ich hätte auch eine Hamburger Tante, die müßte mir alles Mögliche erzählen! Wie geht's dem kleinen Schwesterchen? — Meine Adresse ist ganz einfach: Emma Frei, Rorschach.

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung"

Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrirten Beilage **„Für die junge Welt"** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50,** in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20.**

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung", in schönem Einband mit Silberdruck à **Fr. 7. —.**

„Für die junge Welt"

reich illustrirte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —.**

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten, Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele
Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.

Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen

Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospecte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←